

MEDJUGORJE

GEBETSAKTION
MARIA - KÖNIGIN
DES FRIEDENS

112

*Ich bringe Euch
den König
des Friedens,
damit Er Euch
seinen Frieden
gebe.
Ihr, meine
lieben Kinder
betet, betet,
betet.*

“GZ 02Z032523 M”

1. Quartal 2014

P. b. b.

Erscheinungsort Wien
Verlagspostamt
1150 Wien





Die Kommission für Medjugorje hat ihre Untersuchung abgeschlossen und das Ergebnis übergeben.

Die internationale Kommission für Medjugorje unter dem Vorsitz von Kardinal Camillo Ruini ist am Freitag, dem 17.1.2014, zu ihrer letzten Sitzung zusammengetreten und hat das Ergebnis ihrer Untersuchungen an die Kongregation für die Glaubenslehre übergeben. Das bestätigte am Samstag, dem 18.1.2014, der Leiter des vatikanischen

Presseamtes, P. Federico Lombardi, mit folgenden Worten: „Die Kommission hat ihre Untersuchungen abgeschlossen. Das Ergebnis wird nun zur weiteren Bearbeitung der Kongregation für die Glaubenslehre zugeleitet.“ Die internationale Kommission für Medjugorje wurde am 17. Oktober 2010 auf Empfehlung von Papst Benedikt XVI. durch die Kongregation für die Glaubenslehre eingesetzt. Seither wurden alle Seher und viele andere Zeugen, die mit dem Phänomen Medjugorje verbunden sind, befragt. Das Resultat dieser dreijährigen Arbeit der Kommission ist nicht bekannt, und wahrscheinlich wird auch das, was die Glaubenskongregation Papst Franziskus raten wird, nicht bekanntgegeben werden. Die Kommission hat ihren Teil der Arbeit definitiv abgeschlossen und jetzt ist das Ergebnis dem HI. Vater Papst Franziskus zur Auseinandersetzung überlassen. Er wird die Entscheidung über das Phänomen Medjugorje dann bekanntgeben, wenn er es für gut und angemessen hält. Alle bisherigen Untersuchungen von Seiten der Kirche und verschiedene Erklärungen basierten immer auf der Erklärung der jugoslawischen Bischofskonferenz in Zadar am 10. April 1991. Bei dieser Sitzung der Bischofskonferenz wurde folgende Erklärung beschlossen:

„Die Bischöfe haben von Anfang an die Ereignisse in Medjugorje durch den Diözesanbischof, durch die Kommission des Bischofs und durch die Kommission der Bischofskonferenz von Jugoslawien für Medjugorje verfolgt. Auf der Basis dieser Untersuchungen kann bis jetzt nicht bestätigt werden, dass es sich hier um übernatürliche Erscheinungen und Offenbarungen handelt. Aus welchen Motiven auch immer die zahlreichen Versammlungen der Gläubigen aus den verschiedenen Teilen der Welt in Medjugorje zustande kommen, aus religiösen oder verschiedenen anderen Motiven, beide erfordern die Aufmerksamkeit und zuerst die pastorale Sorge des Diözesanbischofs und mit ihm auch der anderen Bischöfe, damit in Medjugorje und in allem, was damit zusammenhängt, eine gesunde Verehrung der seligen Jungfrau Maria gewährleistet wird, in Übereinstimmung mit der Lehre der Kirche. Zu diesem Zweck werden die Bischöfe besondere und brauchbare liturgische und pastorale Direktiven erlassen. Ebenso werden sie durch ihre Kommission fortfahren und Schritt halten mit ihren Ermittlungen, bis es zu einem endgültigen Ergebnis über Medjugorje kommt.“

Liebe Medjugorje-Freunde! Wir danken allen, die einen Beitrag zur Deckung der Selbstkosten leisten. Die Selbstkosten betragen – ohne Porto – pro Heft 2 EURO, 3 SFR. Vergelts Gott!

SPENDENKONTEN: Nr. 7475.573 Österreichische Postsparkasse (BLZ 60000)
Nr. 121282-804 Postgiroamt München (BLZ 700 100 80)
Nr. 90-12878-3 Postfinance St. Gallen

SPENDEN INNERHALB DER EU: **BIC:** OPSKATWW, **IBAN:** AT42600000007475573

Bei Einzahlungen bitte angeben:

Gebetsaktion Maria – Königin des Friedens – Medjugorje, 1150 Wien

Bestelladresse: GEBETSAKTION MEDJUGORJE, Postfach 18, 1153 Wien
Telefax-Nr. 0043 1 / 892-38-54
Telefonische Bestellungen: 0043 1 / 893-07-35, täglich (Mo–Fr) von 9–12

Mit der vorliegenden Publikation soll einer endgültigen Entscheidung der Kirche nicht vorgegriffen werden. Nachdruck (auszugsweise) ist mit Quellenangabe gestattet. Zwei Belegexemplare erbeten.

Eigentümer, Herausgeber, Medieninhaber: GEBETSAKTION Maria – Königin des Friedens – MEDJUGORJE, 1153 Wien.
Hersteller: Hermagoras Druckerei, Adi-Dassler-Gasse 4, 9073 Viktring, Erscheinungsort Wien.

Das wahre Gebet erstrahlt in den Gesichtern!

„Meine lieben Kinder, öffnet die Tür des Herzens tief dem Gebet, dem Herzensgebet, dann wird der Allmächtige auf eure Freiheit einwirken können und die Bekehrung wird beginnen.“

So waren die Worte aus der Monatsbotschaft, welche uns die Seherin Marija Pavlović-Lunetti am 25. November 2013 überbracht hat. WIR alle wissen, dass Dinge, die aus ganzem Herzen gern machen, nie schwierig sind. Im Gegenteil, wir werden von unserem Herzen zu solchen Handlungen wahrlich hingezogen. Oft sind es vielleicht nicht immer nur edle Sachen, nach denen sich unsere Herzen sehnen. Aber gerade deshalb sollen wir versuchen, dass unser Gebet zum **HERZENSGEBET** wird. Schon vor hunderten Jahren war das Herzensgebet, besonders in der Ostkirche, stark verbreitet. In den Schriften lesen wir, dass die Mönche bei der Ausübung des Herzensgebetes in der Brust eine angenehme Wärme verspürten. Man interpretierte dies immer mit dem Feuer des Herzens. Es vollzieht sich anscheinend in unserem Körper beim richtigen Gebet eine biochemische Veränderung auf molekularbiologischer Ebene. Und so ist diese positive Grundschwingung des Gebetes nach längerer Zeit auch durch eine positive Ausstrahlung in dem Gesicht des Betenden zu sehen. Man sagt ja nicht zufällig: Schau, er hat eine positive Ausstrahlung! Auch der jetzige Pfarrer von Medjugorje Marinko Šakota betont in seinem Interview, dass aus seiner Erfahrung das Wichtigste das Herz ist. „Wichtiger ist das Herz ohne Worte als die Worte ohne Herz!“



Die Muttergottes schenkt uns ihre ganze Liebe. Und durch diese Liebe spüren wir ihre zarte Umarmung und fühlen uns in ihrem Schutzmantel ganz sicher. Um aber auch täglich dieses mystische Gefühl der Nähe der Muttergottes spüren zu können, werden wir zum Gebet mit dem Herzen aufgerufen. Lernen wir den Rosenkranz wirklich mit dem Herzen zu beten, damit wir die Flamme der göttlichen Liebe in unseren Herzen entfachen, welche uns ganz zu Jesus führt. Wir werden erkennen, dass uns der Allmächtige in unserer Freiheit leiten und in unseren freien Entscheidungen den wahren Weg zeigen wird. Es ist dies ein unaufhaltsamer Weg der täglichen Bekehrung zum Guten. Auch wenn wir immer wieder über unsere Schwächen stolpern, bekommen wir auch die Kraft wieder aufzustehen. Die ausgestreckten Hände der Muttergottes helfen uns, unsere alten Verwundungen zu heilen. Wir erleben an ihrer beschützenden Hand den Frieden und die Freude im Herzen. Und diese unermessliche Gnade tragen wir hinaus in die Welt.

**Im Gebet mit Euch verbunden
Eure Freunde von der Gebetsaktion
Maria - Königin des Friedens - Medjugorje**

AM ENDE DES ,JAHRES DES GLAUBENS'

Ein Blick zurück und nach vorne

Medjugorje, 27. Dezember 2013

Das ‚Jahr des Glaubens‘, das der emeritierte Papst Benedikt XVI. im Jahr 2012 angekündigt hat, endete am Christkönigsfest 2013. Von welcher Idee und Absicht wurde Papst Benedikt geleitet, als er dieses Jahr am 11.10.2012 ausgerufen hat? Er wollte, dass allen Gläubigen die Bedeutung des Zweiten Vatikanischen Konzils bewusst wird, das seine Arbeit vor genau fünfzig Jahren begonnen hat, am Fest der Mutterschaft der seligen Jungfrau Maria, am 11. Oktober 1962. Der selige Johannes XXIII., der am Sonntag zur göttlichen Barmherzigkeit gemeinsam mit Johannes Paul II. heiliggesprochen wird, wollte die Kirche zu ihren Quellen zurückführen und die moderne Welt im Licht des Evangeliums von Jesus Christus und der Person Jesu Christi in den Brennpunkt der Überlegungen stellen. Er wollte die Kirche ‚zeitgemäß‘ machen, er wollte, dass die Gemeinschaft der Christgläubigen mit der modernen Welt auf dem gleichen Niveau ins Gespräch kommt.

CHRISTUS – ZENTRUM UND BRENNPUNKT DER GESCHICHTE UND DES LEBENS

In seiner Rede, mit der er im Rahmen einer feierlichen Zeremonie das Zweite Vatikanische Konzil („Gaudet Mater Ecclesia“ - „Es jubelt die Mutter Kirche“) eröffnet hat, betonte Johannes XXIII., ‚der gute Papst‘, in Anwesenheit von etwa dreitausend Bischöfen aus der ganzen Welt, dass sich die schwersten Sorgen und Fragen der Menschheit in den letzten zweitausend Jahren nicht verändert haben.

Denn Christus Jesus ist immer noch die Mitte der Geschichte

Pater Dr. Tomislav Pervan, OFM



und des Lebens. Und die Menschen hängen entweder Ihm und Seiner Kirche an. Dann haben sie Licht, Güte und die Früchte rechter Ordnung und des Friedens. Oder sie leben ohne Ihn, ja handeln Ihm entgegen und verweilen bewußt außerhalb der Kirche, dann herrscht bei ihnen Verwirrung. Sie verbittern die Beziehungen untereinander und beschwören mörderische Kriege herauf.

Wir dürfen nicht vergessen, dass Johannes XXIII. weniger als ein halbes Jahr, nachdem er zum obersten Priester gewählt worden war, das Ökumenische Konzil einberufen hat. Er hat es der Stadt und der Welt am Fest der Bekehrung des hl. Paulus, am 25. Jänner 1959, verkündet. Und dieses Datum ist signifikant. Die Bekehrung des Paulus, seine lebendige Begegnung mit Jesus Christus, dem Verherrlichten, dem Auferstandenen, war die Initialzündung für die stärkste Evangelisierung in der Geschichte der Kirche. Paulus wurde zum unermüdlichen Prediger

Jesu Christi, von innen gedrängt durch die Kraft Christi und des Geistes brannte er ganz in seinem apostolischen Eifer. Das ist das, was auch der selige Papst Johannes („der gute Papst“) für die gegenwärtige Kirche und Evangelisation vor Augen hatte. In sich etwas von der Glut des Paulus tragen, durch und durch von Jesus Christus durchdrungen zu sein, buchstäblich mit seinem ganzen Wesen zu Christus hingekehrt sein. Benedikt, seinerzeit als ‚theologischer Teenager‘ bezeichnet, hat auf seine Art die Arbeit des Konzils als theologischer Experte, als einer der jüngsten Konzilstheologen mitgestaltet. Er wusste, was die Kirche in der modernen Welt braucht, und durch seinen theologischen Habitus, durch das Heranwachsen und die theologischen Positionen unter den zeitgenössischen Theologen nährte er sich bei seiner theologischen Reifung von der Heiligen Schrift, von der Person Jesu Christi, von den Kirchenvätern, vom großen hl. Bonaventura, und unter den neueren Theologen vom se-



ligen Kardinal Newman, den er persönlich zur Ehre der Altäre erhoben hat, und vom tiefen Denker der zeitgenössischen geistlichen Situation der Welt und des Menschen, Romano Guardini, der seinerzeit den zeitgenössischen Zustand der Welt, der Menschheit, der Kirche und der Gläubigen fast intuitiv durchblickt hat. Benedikt hat sich kontinuierlich für die zeitgenössische Reflexion des Glaubens eingesetzt, ausgehend von seinem theologischen Erfolgswerk „Einführung in das Christentum“ am Ende der 60er Jahre. Durch dieses Werk wurde er in der Kirche und in der Theologie bekannt. Auf dieser Spur blieb er bis heute. In der erneuerten Ausgabe des gleichen Werkes vor zehn Jahren hat er nach 35 Jahren beim Text nichts geändert, außer dass er sein eigenes Vorwort geschrieben hat. Das ist das Schicksal der theologischen Klassiker. Sie bleiben wie ein Leuchtturm im Meer des Lebens. Er nahm die Einladung von Papst Johannes Paul II. im Jahr 1981 an, das Haupt der Heiligen Kongregation für die Glaubenslehre zu sein, vorausgesetzt, dass er sich auch weiterhin mit Theologie beschäftigen und unter seinem eigenen Namen publizieren konnte. Er hat tief nachgedacht und über den Glauben geschrieben, der nach dem Brief des Judas (1,3) „den Heiligen ein für allemal anvertraut ist“, oder im Brief an die Kolosser (2,6 ff): „Ihr habt Christus Jesus als Herrn angenommen. Darum lebt auch in ihm! Bleibt in ihm verwurzelt und auf ihn gegründet und haltet an dem Glauben fest, in dem ihr unterrichtet wurdet... Gebt acht, dass euch niemand mit seiner Philosophie und falschen Lehre verführt, die sich nur auf menschliche Überlieferung stützen... und sich nicht auf Christus berufen.“

DAS RELIQUIAR MIT DEN STERBLICHEN ÜBERRESTEN DES APOSTELS PETRUS VOR DEN AUGEN DER GANZEN WELT.

Benedikt hat das ‚Jahr des Glaubens‘ proklamiert und eröffnet, er hat das wunderbare Apostolische Schreiben Porta Fidei (Tor des Glaubens) geschrieben, während

sein Nachfolger, Papst Franziskus, das ‚Jahr des Glaubens‘ mit der einzigartigen Geste am Christkönigsfest zum Abschluss gebracht hat. Zum ersten Mal hat der Papst vor der ganzen Welt das Reliquiar mit den sterblichen Überresten des Apostels Petrus gezeigt. Im bronzenen Behälter, von dem nur wenige im Vatikan etwas wussten, werden acht Knochenreste – zwei bis drei Zentimeter lang – aufbewahrt, die unter dem Hauptaltar des Petersdomes in Rom ausgegraben und entdeckt wurden, und von denen angenommen wird, dass sie



vom hl. Petrus, dem Apostelprimas sind. Auf dem bronzenen Reliquiar steht die Inschrift: *Ex ossibus quae in Arcibasilicae Vaticanae hypogeo inventa Beati Petri Apostoli putantur, was übersetzt heißt: „Entnommen aus den Knochen, die unter der Erde unter dem Petersdom gefunden wurden und dem hl. Apostel Petrus zugeschrieben werden.“* Die Inschrift auf dem Reliquiar konnten weder die Kardinäle noch die Patriarchen sehen, weder die Bischöfe noch die Prälaten, die gemeinsam mit dem Papst die hl. Messe feierten, und auch nicht die Gläubigen auf dem Petersplatz. Das konnten nur jene sehen, die vor ihren TV-Bildschirmen die Übertragung des Gottesdienstes sahen. Der Papst stand fast sieben Minuten lang und betrachtete schweigend das Reliquiar, das während des ganzen Gottesdienstes auf der rechten Seite des Altares stand. Vorne steht die Inschrift: *„Du bist Petrus und auf diesen Felsen werde ich meine Kirche bauen!“* (Mt 16,18).

Als hätte er durch dieses Schweigen ausdrücken wollen: Das sind die sterblichen Überreste jenes Fischers aus Galiläa, dem Jesus begegnet ist, den Er berufen hat, dem Er die ‚Schlüssel des Himmelreiches‘ versprochen hat, dem Er den Primat versprochen hat, welcher der Fels ist, auf dem Christus selbst Seine Kirche bauen wird. Und wir können mit dem Nachdenken über das Leben des hl. Petrus fortsetzen und Gott und Jesus für diesen ungelehrten Fischer danken, der des Blickes Jesu würdig war...

Das Reliquiar mit den sterblichen Überresten des hl. Petrus ließ der Diener Gottes Papst Paul VI. im Jahr 1971 erstellen. Dadurch wollte er den Glauben der Kirche stärken, dass die Knochenüberreste, die in dem Behälter zu finden sind, der unter dem Petersdom entdeckt wurde, wirklich die sterblichen Überreste des hl. Petrus sind. Bisher waren sie noch nicht öffentlich ausgestellt worden. Am Ende des ‚Jahres des Glaubens‘ wollte man durch dieses historische Ereignis auch die historische Dimension des christlichen Glaubens zum Ausdruck bringen.

In den 40er Jahren des letzten Jahrhunderts wurden Ausgrabungen unter der Kirche des hl. Petrus in Rom durchgeführt und bei diesem Anlass wurde das Grab des hl. Petrus mit Graffiti: ‚Petrus eni – Petrus ist hier.‘ entdeckt. In den 50er Jahren wurden die sorgfältig geprüften Knochen unter dem Hochaltar gefunden und Paul VI. hat sie dem hl. Petrus zugeschrieben. Seither befindet sich das Reliquiar mit einigen Knochen in der päpstlichen Kapelle des Apostolischen Palastes, während die anderen Knochen markiert wurden und unter der Basilika verwahrt sind. Die Archäologen behaupten mit großer Sicherheit, dass die einfachen Apostelgräber wirklich in den Nekropolen unter der Petrus-Basilika in Rom sind. Denn die Verehrung des heiligen Petrus an diesem Ort geht auf die frühe christliche Ära zurück. Es gibt Hinweise darauf, dass es sich wirklich um die Überreste des hl. Petrus handelt, denn in diesem Grab wurden die Fußknochen nicht gefunden.

Da Petrus kopfüber aufgehängt wurde, hat wahrscheinlich ein Soldat, als er den Körper vom Kreuz herunternahm, mit dem Schwert die Knochen des Fußes vom Rest des Körpers abgetrennt. Petrus wurde in der sogenannten Rennbahn von Nero gefoltert, die sich direkt neben der heutigen Nekropole befand (an dem Ort, wo sich heute der Campo Santo Teutonico befindet).



DER GLAUBE IST KEINE IDEE, KEINE IDEOLOGIE, ER IST VOR ALLEM DIE PERSON JESU CHRISTI.

Unter den letzten Päpsten wurde das Reliquiar des hl. Petrus nicht der Öffentlichkeit gezeigt. Benedikt XVI. hat im Paulusjahr das Grab von Paulus in der Kirche St. Paul vor den Mauern erforschen lassen und heute ist das ein vielbesuchter Wallfahrtsort – das Grab des Völkerapostels. Papst Franziskus hat das getan, was seine Vorgänger nicht getan haben. Er wollte als ein Siegel anlässlich des ‚Jahres des Glaubens‘ der ganzen Welt die Gebeine des Apostelprimas zeigen. In der Tat, seit der Zeit Konstantins erhebt sich über dem Grab des hl. Petrus eine Basilika, und

seit dem 16. Jahrhundert dominiert heute dort die Kuppel Michelangelos. Nach zweitausend Jahren haben die Gläubigen die Gelegenheit, die sterblichen Überreste des hl. Paulus, des großen Verkünders und des hl. Petrus, des Fischers aus Galiläa, zu besuchen. In einer Ära der wissenschaftlichen Skepsis, der Zweifel und des Relativismus, in einer Zeit, in der die Anfänge unserer Überzeugungen durch irgendwelche Theorien zerfressen werden, haben wir zwei Päpste vor uns, die der ganzen Welt und der ganzen Kirche öffentlich zeigen, dass der Glaube keine bloße Theorie ist, sondern dass er auf historischen Tatsachen beruht, dass dieser Glaube auf etwas basiert, was man auch heute sehen und berühren kann. Eben das hat auch Papst Benedikt, bezie-



hungsweise der Theologe Joseph Ratzinger ständig betont. Das Christentum, beziehungsweise der Glaube, ist keine Idee, keine Ideologie, keine Anhäufung von Wahrheiten oder Vorschriften, der Glaube ist nicht Ethik oder Moral, er ist in erster Linie meine persönliche Entscheidung und ein Entschluss für eine ganz konkrete historische Person, für die Person Jesus Christus, die in der Zeit erschienen ist, in einem ganz bestimmten geographischen Gebiet, in einem Land, im damaligen Palästina, vor zweitausend Jahren.

Und auf dieser Person – dem Gottmenschen Jesus Christus – bauen wir unser Lebenshaus auf, unseren Glauben, unser Gestern, Heute und Morgen. Gerade in die-

ser Zeit des Übergangs von einem Jahr auf das neue, in dem wir bereits in den ersten Jännertagen den Gedenktag des Heiligsten Namens Jesu feiern.

Möge dieser Name mit Großbuchstaben auf unseren Wohnungen, aber auch auf unserer Stirn und über unserem Leben geschrieben sein. Unser Leben fließt im Zeichen dieses Namens. Lernen wir, ihn zu ehren, zu schätzen, zu lieben. Der Name Jesus soll der erste und der letzte Name sein, der an jedem unserer Tage, in unserem Alltag, von unseren Lippen und aus unseren Herzen kommt.

So können wir am besten auf das antworten, was die Kirche, die Welt, aber auch unser Volk von uns erwarten.





DIE MUTTERGOTTES KOMMT ALS MUTTER DER HOFFNUNG



Ivan wir sind in Medjugorje und Du bist zu Neujahr aus Amerika in Deinen Heimatort gekommen. Weihnachten und die Weihnachtsfeiertage hast Du natürlich in Boston mit Deiner Familie verbracht. Wie erlebst Du Weihnachten in Amerika?

So wie jedes Jahr war es auch heuer, zwischen Weihnachten und Neujahr komme ich gerne nach Medjugorje. Nachdem ich den größten Familienfeiertag, Weihnachten,

mit meiner Familie in Amerika gefeiert habe, kam ich nach Medjugorje, um meine Mutter und meine Brüder zu besuchen und den Jahreswechsel mit ihnen zu verbringen. Ich bleibe bis zum Dreikönigsfest hier und kehre danach wieder nach Amerika zurück. Was das Feiern von Weihnachten in Amerika betrifft, kann man sagen, dass es nicht das gleiche ist wie hier in Medjugorje. Amerika und viele andere Metropolen in Europa erleben Weihnachten auf eine völlig andere Weise. Alles ist irgendwie der äußeren Feier von Weihnachten untergeordnet, die sich besonders auszeichnet durch die Dekoration der Städte, durch verschiedene Reklamen, Leuchten und Feuerwerke, sozusagen durch eine Lichter- und Aufputzpracht. Das ist nicht nur in Amerika so, sondern auch in vielen anderen europäischen Großstädten, wo die Feier von Weihnachten nur auf materiellen Dingen und Geschenken basiert. Ich habe nichts gegen Geschenke, denn es ist schön, ein Geschenk zu bekommen,

aber wir wissen, dass Weihnachten nicht nur ein Geschenk sein kann, sondern dass es seine tiefere Bedeutung hat. Medjugorje ist im Vergleich mit vielen anderen Weltmetropolen ein sehr kleiner Ort und hier ist eine völlig andere Atmosphäre, denn man spürt Weihnachten in der Luft. Hier erlebt man etwas Besonderes und es ist viel leichter, Jesus in der Krippe zu begegnen.

Ivan, ihr habt das erste Weihnachten ohne Deinen Schwiegervater verbracht, der heuer im September gestorben ist.

Nach einer kurzen und schweren Krankheit ist mein Schwiegervater im September gestorben. Er war mit meinen Kindern sehr verbunden. Die Kinder haben immer viel Zeit mit ihm verbracht, besonders wenn ich außerhalb von Amerika, auf der ganzen Welt Zeugnis gegeben habe. Er war immer bei ihnen und während all dieser Jahre hat er sie in den Kindergarten und zur Schule gebracht. Als wir uns zu Weihnachten als Familie versammelt haben, haben wir uns natürlich sehr gern an ihn erinnert. Diesmal ist er meinen Kindern als Großvater sehr abgegangen, meiner Frau als Vater und meiner Schwiegermutter als Ehemann. Man spürte eine große Leere, aber Gott hat Seine Pläne mit uns, und der Tod ist jedenfalls ein Bestandteil dieses unseres vergänglichen Lebens hier auf Erden. Gott hat uns auf diese Erde geschickt und Er wird uns von ihr nehmen, nicht wenn das unser Wille ist, sondern wenn es Sein Wille ist. Deshalb müssen wir als Gläubige diesen Willen Gottes annehmen.

Ich habe Dich auch deswegen gefragt, weil das einer der Gründe war, warum Du dieses Jahr nicht zu uns nach Wien in die Kathedrale kommen konntest, um Zeugnis zu geben, sondern die Seherin Marija bei uns war?

Ja, das war einer der wichtigsten Gründe, warum ich mein Kommen nach Wien absagen musste. Wir haben vier Kinder und mein Schwiegervater war sehr gerne im Dienst an den Kindern. Aber heuer begann die Schule Anfang September und der

Schwiegervater war zu der Zeit sehr schwer krank und lag zu Hause im Bett. Meine Frau musste arbeiten gehen und gleichzeitig hätte sie die Kinder in verschiedene Schulen, an verschiedene Orte bringen müssen, was physisch nicht möglich war. Deshalb habe ich im Einvernehmen mit meiner Frau entschieden, dass ich in Boston bleibe und ihr helfe.

Wie siehst Du diese Begegnungen in Wien, wenn Du mit uns bist und auch der Herr Kardinal dabei ist?

Das ist etwas Besonderes und es ist schwer, diese Atmosphäre mit Worten zu beschreiben. Es ist eine sehr schöne Atmosphäre, wo wir ganz im Gebet sind, wo wir um den Tisch Christi versammelt sind und einer Seiner Hirten mit uns ist. Ich weiß, dass uns der Kardinal sehr gern in seiner Kirche aufnimmt, und ich bin ihm von Herzen dankbar für diese Gastfreundschaft. Immer wenn ich komme, spüre ich eine große Glut, einen großen Wunsch, eine Beharrlichkeit im Leben dessen, wozu uns die Gospa während all dieser Jahre einlädt. Ich spüre wirklich, dass alle Menschen bei diesem Treffen in die Höhe erhoben werden. Jede dieser Begegnungen einmal im Jahr ist wie eine Erneuerung für sie und ihre Familie. Hier können sie auf besondere Weise ihre Batterien aufladen, damit sie das später leben können und Zeugen und Licht für andere um sie herum sein können.



Ivan, danke, dass wir in Medjugorje in Deiner Kapelle bei der Erscheinung dabei sein konnten. Nach der Erscheinung hast Du gesagt, dass die Gospa sehr freudig war. Ist das nur in dieser Weihnachtszeit so oder auch sonst?

Während all dieser Jahre der Erscheinungen war die Gospa größtenteils freudig. Es gab Fälle, wo sie traurig und besorgt war. Ich kann auch einige Gründe sagen. Besonders traurig ist sie, wenn es Kriege gibt. Wir wissen, dass es seit dem Beginn ihrer Erscheinungen 1981 bis heute überall auf der Welt Kriege gibt. Hier lädt sie uns mit großer Sorge als Mutter besonders zum Frieden und zur Liebe zu allen ein. Die Gospa ist auch sehr traurig, wenn sie über die Abtreibungen spricht, bei denen unschuldige Kinder, die nichts dafür können, getötet werden. Die Gospa ist auch besonders besorgt und traurig, wenn sie über die heutigen Familien spricht, die großen Versuchungen ausgesetzt sind und vor großen Herausforderungen stehen. Ich kann sagen, dass es in den vergangenen Monaten keinen Tag gegeben hat, an dem die Gospa nicht über die Familien gesprochen und für sie gebetet hat. Das zeigt uns be-

sonders wie die Gospa besorgt ist um die Familien und wie sehr sie auf die Familien konzentriert ist.

Das ist das, was ich Dich fragen wollte, denn Du hast nach der Erscheinung erwähnt, dass die Gospa zur Heiligkeit in den Familien einlädt.

Die Gospa ruft nicht nur während der letzten Monate, sondern während all dieser 32 Jahre der Erscheinungen konstant zur Erneuerung der Familien und zur Heiligkeit der Familien auf. Wir können nicht erwarten, dass die heutige Welt besser wird, wenn sich die Familie in so einem Zustand der Katharsis befindet. Diese Katharsis der Familie möchte ich mit einer Krankheit vergleichen, es ist, wie wenn ein Krebs Metastasen gebildet hat. Wir wissen, dass ein Krebs, der Metastasen gebildet hat, sich im ganzen Körper so lange ausbreitet, bis er ihn total vernichtet bzw. zu Tode gebracht hat.

Deshalb ruft uns die Gospa konstant auf und sie gibt uns die Arznei, wie wir gegen den Krebs dieser Art kämpfen können, der unsere Familien zerstört. Sie hilft uns wie wir unsere Familien auf eine Stufe, auf eine



Ebene führen können, die einer heiligen Familie würdig ist. Wir müssen also diese Medizin annehmen, sie anwenden, sie leben und dann werden wir den Erfolg und die Freude in der Familie sehen. Wir müssen auch die Kreuze in unserer Familie annehmen. Beim einen sind sie schwerer, beim anderen leichter, aber in jedem Fall müssen wir sie annehmen, damit durch dieses Kreuz in der Familie Gott verherrlicht wird. Denn jedes Kreuz, jede Schwierigkeit gibt uns eine neue Botschaft, die zu mir, die zu dir, die zu uns allen spricht. Hier ist es sehr wichtig, auch den Dialog in der Familie, die Liebe und den Frieden, die heute so sehr fehlen, hervorzuheben. Wir leben in keiner heilen Gesellschaft und wir können ohne die heile, geistliche Familie keine heile Gesellschaft erwarten.

Viele haben von dem Geschehen bezüglich Deines Zeugnisgebens gehört und interessieren sich dafür. Kannst Du uns näher sagen, was da in Wirklichkeit geschah?

Ich hätte in zwei Pfarren, wo meine Kinder zur Schule gehen, am 26. Oktober 2013 sprechen sollen. Es war alles mit den Pfarrangehörigen vereinbart und es ist interessant, dass der Pfarrer vier Tage vor diesem Treffen einen Brief vom Nuntius, aus dem Vatikan erhalten hat. Für mich sah alles sehr konfus und schockierend aus, denn es kam sehr kurzfristig vor dem Treffen, für das schon alles vorbereitet war. Es ist mir unklar, warum das nicht früher geschehen ist, denn auf meiner Internetseite wurde dieses Treffen schon neun Monate zuvor angekündigt und allein aus dem Grund wusste man schon neun Monate vorher davon. Ich frage mich, warum dieser Brief nicht an mich persönlich gerichtet war, so hätte ich natürlich ohne Widerrede diese Entscheidung angenommen und aus Gehorsam zur Kirche das Treffen abgesagt. So aber kam es zu spät, sodass auch der Pfarrer selber in seinem Pfarrblatt nicht mehr veröffentlichen konnte, dass das Treffen nicht stattfinden wird.



Als dieser Tag gekommen ist, haben die Menschen nichts von dem Brief gewusst, in dem der Auftritt verboten worden war. Es haben sich viele Menschen in der Kirche versammelt, denn der Priester hat in dieser kurzen Zeitspanne niemanden benachrichtigen können. Ich möchte jetzt über all das nicht lange sprechen, sondern ich kann Ihnen sagen, dass es sowohl für mich als auch für den Pfarrer sehr schwer war, dass das alles so ausgefallen ist und es tut mir leid für die Menschen, die sich versammelt haben, um bei diesem Treffen dabei zu sein.

Das war für Dich die erste Erfahrung, dass Du nicht auftreten konntest.

Es war dies das erste Mal und ich kann vor allem sagen, dass ich sehr froh bin,



dass der Vatikan eine internationale Kommission ins Leben gerufen hat, die uns Seher alle schon befragt hat. Ich hoffe, dass sie in nächster Zukunft ihre Meinung zu Medjugorje sagt.

Ich wiederhole, dass ich überglücklich wäre, wenn der Vatikan seine Meinung zu Medjugorje sagen würde, die wir alle dann annehmen müssten, wir Seher, aber auch die Priester in Medjugorje.

Denn dann könnten solche Dinge nicht mehr geschehen. Wir Seher haben uns besprochen, dass wir und auch die Priester aus Medjugorje nicht mehr Zeugnis in dieser Form geben werden, solange die Kommission und der Vatikan nicht ihr Statement, ihre Erklärung über Medjugorje gegeben haben, nach der dann alles viel klarer und reiner sein wird.

Ivan, hoffst Du, dass der Vatikan bald etwas über Medjugorje sagen wird?

Ja, ich hoffe, dass das in naher Zukunft sein könnte. Ich sage in naher Zukunft, weil ich weiß, dass die Kommission ihre Arbeit vollständig abgeschlossen und alles an die höchste kirchliche Instanz in dieser Frage, an die Glaubenskongregation, weitergeleitet hat. Das alles geht zum Heiligen Vater, der eine Entscheidung über alles treffen und sie dann bekanntgeben wird.

Wir haben seit März dieses Jahres einen neuen Papst. Wie erlebst Du ihn als Hirten der Kirche in der heutigen Zeit?

Für mich ist es schwer etwas zu sagen, aus der Position, in der ich mich befinde. Aber ich kann aus dem, was wir alle sehen, sagen, dass wir einen Papst haben, einen Vater, der gut weiß, in welchem Zustand sich nicht nur die Kirche, sondern auch die ganze Welt befindet.

Er wirkt als Hirte und möchte die Dinge verändern, die veraltet sind, innerhalb der Kirche, aber auch außerhalb. Auf diese Weise möchte er der Kirche einen wahren Spiegel entgegenhalten, in dem wir uns alle sehen können.

Man muss die Kirche von innen reinigen und wenn sie von innen gereinigt ist, dann wird sie auch von außen viel mehr glänzen. Bei all dem hat der Heilige Vater noch viel zu tun, man könnte sagen, dass er erst am Anfang ist. Auf mich wirkt der Papst sehr gut in dieser Zeit, er möchte uns mit allen Kräften Jesus Christus näherbringen und sagen, dass Christus für alle Menschen in diese Welt gekommen ist und dass er der einzige Retter der Menschheit ist. Es gibt keine andere Alternative. Wir haben nur eine Wahl und das ist Jesus und wir alle wissen, was und wer Jesus ist.

Medjugorje steht in all diesen Jahren vor einer großen Wende und es bietet uns einen Weg an, auf dem der heutige Mensch gehen sollte. Wie siehst Du diese Bedeutung von Medjugorje in der heutigen Kirche?

Der Besuch der Gospa während dieser 32 Jahre bei uns in Medjugorje und durch Medjugorje auf der ganzen Welt ist in Wirklichkeit ein Besuch an die Kirche, an eine lebendige Kirche, die sich an einer Wende befindet. Zu Recht kann ich sagen, dass die Menschheit heute an einer Wende steht, wo sich die große Frage stellt, welchen Weg wir beschreiten werden. Ob wir uns der Erde, das heißt der Welt und den weltlichen Dingen, oder ob wir uns dem Himmel und Jesus zuwenden werden, der das Zentrum unseres Lebens ist. Wenn wir uns Jesus zuwenden, der die Wahrheit, der Weg und das Leben ist, können wir in dieser Hoffnung, – und die Muttergottes kommt als Mutter der Hoffnung –, erwarten, dass es viel schöner werden wird.

Das heutige Europa und die Welt, die auf dem Materialismus, auf der Veränderung der Gesetze über die Ehe, über gleichgeschlechtliche Gemeinschaften, über Abtreibungen aufgebaut sind, eine solche Welt hat keine Zukunft und sie kann nicht bestehen. Wenn ich das sage, möchte ich hervorheben, dass ich nur ein Mensch bin, der sieht und weiß, was die wahre Sendung des Menschen dieser Erde ist, ungeachtet

dessen, welchen Glauben und welche nationale Zugehörigkeit er hat. Es ist mir nicht einerlei, wenn ich sehe, dass nach so vielen Jahrhunderten des Christentums in Europa, dasselbe Europa die christlichen Werte aus den Verfassungen hinauswirft, nach denen es gelebt hat und alle Unglücke, die ihm im Lauf der Geschichte zugestoßen sind, überlebt hat. Die Gospa kommt deshalb während all dieser Jahre und sie möchte uns helfen. Sie möchte uns die Augen öffnen, damit wir erkennen, wohin uns diese Welt führt. Sie gibt uns Botschaften, was wir schon heute tun müssen, denn es gibt kein Zuwarten, die Zeit drängt und wir müssen sie sofort leben.

Schon übermorgen beginnt das Neue Jahr, eine neue Möglichkeit, dass man sich fragt, wohin man geht und wie man den richtigen Weg auswählt.

Das Neue Jahr bringt neue Herausforderungen mit sich und deshalb müssen wir auf diese Herausforderungen vorbereitet sein. Wir müssen geistlich stark sein und im Glauben an das Wort Gottes weitergehen. Das, was ich heute besonders betonen möchte, ist die Tatsache, dass die Welt und die Gesellschaft auf leeren Worten basieren und zwar auf vielversprechenden und vergänglichen Worten. Wir reden alles schön, so ist es auch jetzt, wenn ich rede, es ist schön für euch, aber wenn man das, was man redet, leben soll, dann sind wir in dem, was wir sagen, nicht konsequent. Wir müssen uns jeden Tag fragen, als Einzeller, als Mitglied der lebendigen Kirche. Hieraus muß man immer Lehren ziehen und das, was schlecht ist, eliminieren.

Der hl. Paulus hat gesagt, dass der Glaube ohne Werke tot ist, und das heißt, dass wir das, was wir predigen, auch leben sollen. Wir müssen also anfangen, mehr zu beten, und das, was wir beten, mehr zu leben, dann wird man die Früchte sehen. Denn im Evangelium steht: „An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen.“

Das Gespräch mit Ivan Dragičević führte Mag. Vitomir Damjanović am 30.12.2013

DER WEG DER UMKEHR

(Das Gespräch führte M.E.Lang-Pertl)

Pater Marinko, wie erfahren Sie das Phänomen der Umkehr hier in Medjugorje.

Für mich persönlich ist ein Datum in letzter Zeit sehr wichtig geworden: der 24. Juni 1981. Ich frage mich, warum die Muttergottes diesen Tag für den ersten Tag der Erscheinungen gewählt hat. Es ist nämlich der Tag von Johannes dem Täufer.

Was hat Ihrer Meinung nach dieser Festtag mit den Erscheinungen zu tun?

Ich glaube, dass das Absicht war, also in ihrem Plan lag. Johannes der Täufer war einer, der die Menschen für den Messias vorbereitet hat. Und die Muttergottes tut in unserer Zeit dasselbe. Sie bereitet den Weg für Jesus vor, für unsere Begegnung mit Ihm. Das ist Medjugorje. Das ist, was die Muttergottes will, dass wir Jesus begegnen, dass wir uns bewusst werden, dass Er da ist. Leider sind wir uns dessen nicht immer bewusst. Aber sie hilft uns dabei, sie hilft uns, dass wir Jesus finden.

Welche Parallelen sehen Sie hier?

Johannes der Täufer war einer, der die Menschen zur Umkehr gerufen hat. Gerade das tut die Muttergottes ja hier auch. Sie ruft uns zur Umkehr, sie ruft uns zum Frieden. Der Friede ist eigentlich das Hauptthema, nicht nur von Medjugorje, sondern überall. Ja, es ist das Hauptthema jedes Menschen. Jeder Mensch sehnt sich danach, jeder Mensch sucht den Frieden, den Sinn, das Glück. All dies ist in diesem Wort „Frieden“ zusammengefasst. Aber nicht jeder Mensch findet den Weg zum Frieden.

Hat also Johannes der Täufer auch schon zum Frieden aufgerufen?



Johannes der Täufer hat das am anderen Ufer des Jordan getan, indem er die Menschen zur Umkehr aufgerufen hat. Warum am anderen, am linken Ufer? Weil das ein Symbol des Kommens von Ägypten war. Das ist ein Symbol des Sklaventums.

Wie sehen Sie das verbunden mit Medjugorje?

Die Muttergottes tut hier dasselbe. Medjugorje ist das andere Ufer des Jordan. Medjugorje ist ein Ort, wo uns die Muttergottes zur Umkehr aufruft. Die Umkehr ist die Vorbedingung zum Frieden. Es gibt keinen Frieden ohne Umkehr, ohne meine Umkehr. Jeder von uns erwartet, dass der andere umkehrt, dass der andere sich ändert. Ich erwarte, dass mein Mann, meine Frau sich ändert. Wir erwarten, dass sich die Nachbarn ändern, dass sich die Politik, die Gesellschaft, die Kirche ändern. Immer die anderen!

Was ist also die Vorbedingung für diese innere Umkehr?

Die Muttergottes sagt: „Du musst dich ändern!“ Darauf kommt es an, dass du dich änderst, dass du den ersten Schritt machst, nicht die anderen. Viele Menschen fragen sich in jeder Zeit, auch schon zur Zeit Johannes des Täufers.

Welche konkrete Frage haben die Menschen damals an Johannes gestellt?

Sie fragten ihn: „Was sollen wir tun?“ Johannes der Täufer sagte: „Ändert euch!“

Wie ist das mit Medjugorje zu vergleichen?

Hier in Medjugorje wird diese Frage auch gestellt: Was soll ich ändern? Jeder müsste sich diese Frage stellen: „Was soll ich ändern?“ Hier in Medjugorje ist es wichtig, dass ICH MICH finde! Dass ich zu mir komme. Dass ich den inneren Rhythmus wieder finde.

Ich muss zum Frieden kommen, damit ich wieder Herrscher über mich selbst bin und nicht Sklave von allen möglichen Dingen.

Glauben Sie, Pater Marinko, dass deshalb Medjugorje von Bedeutung sein kann?

Ich glaube, dass die Muttergottes diesen Ort gewählt hat, weil hier nichts ist. Es gibt keine Sehenswürdigkeiten, es gibt nichts.



Wir waren vor einigen Tagen in Rom, wo der Tourismus vorherrscht. Natürlich kann man alle Bilder und Kirchen anschauen, wenn man Zeit hat. So sieht man alles, und doch sieht man „nichts“. Die Muttergottes will aber, dass wir zu ihr kommen, wie der verlorene Sohn, und dass wir zu uns selber finden. Aber dafür brauchen wir Zeit.

Ist das eine besondere Methode oder Taktik der Gottesmutter, um es uns, ihren Kindern, leichter zu machen, den Weg der Umkehr zu gehen? Glauben Sie, Pater Marinko, dass der Großteil der Pilger so besser Gott finden wird?

Natürlich kann es auch in Medjugorje sein, dass man sich nicht selbst findet. Man kann auch hier immer unterwegs sein. Man muss sich Zeit nehmen, die Stille zu finden: Schweigen und mehr Hören! Schweigen kann man als „ich darf nicht reden“ empfinden, aber man kann es auch als Gelegenheit erfahren, besser zu hören, um Gott zu finden.

Was bietet sich hier in Medjugorje noch an, um ruhig zu werden, dem Trubel zu ent-rinnen? Die Gottesmutter hat hier einige Anregungen gegeben.

Man kann auch in die Natur gehen. Sie ist wunderschön. Wenn wir zur Natur finden, können wir auch Gott begegnen. Die Muttergottes sagt: „Begegnet Gott, dem Schöpfer. Ihr werdet Ihn in jeder Blume finden, weil alles zu Ihm gehört.“

Die wirkliche Bekehrung, das heißt, das Grundlegende, das Sich - Ändern, wird nicht plötzlich geschehen, das wird sicher auch ein Weg sein?

Wenn ich mich ändere, dann ändern sich auch die anderen! Das ist etwas sehr Schönes! Wenn sich mein Schauen, mein Fühlen, mein Denken ändert, dann schaut alles anders aus! Das ist das, was Jesus sagt: Ihr wollt den Splitter aus dem Auge von anderen herausnehmen! Aber überprüfe dich selbst, vielleicht gibt es einen Balken in deinem Auge! Schau, ob etwas dein Sehen

stört, vielleicht ist da ein Filter, ein Balken. Überprüfe und entferne, was dich hindert, dann wirst du sehen können. Also, zuerst musst du dich selbst ändern, dich selbst befreien, dann wirst du andere ändern können!

Das ist wirklich ein Prozess und braucht sicher viel innere Ruhe und Ausgewogenheit.

Ja, wenn wir im Zustand der Unruhe handeln und in einem solchen Moment andere ändern wollen, ist das nicht gut. Zuerst ärgern wir uns über andere Menschen, dann wundern wir uns, warum andere Menschen so reagieren. Wenn du dich selbst änderst und in Ruhe reagierst, wird deine Reaktion anders sein und auch anderen Erfolg bringen. Ich erinnere mich an früher, als ich noch unterrichtet habe. Wenn ich in die Klasse gekommen bin, da waren die Schüler unruhig. Ich habe mich gewundert, und auch andere Lehrer haben über die Schüler geschimpft. Ich fragte mich dann, ob die Schüler wirklich böse sind, oder ob das von mir abhängt. Da habe ich angefangen zu beten, bevor ich in die Klasse hineingegangen bin: „Herr gib mir Liebe ins Herz.“ So ist es dann viel besser geworden.

Sie haben also durch das Gebet Hilfe und Zuflucht gefunden?

Ja, die Muttergottes will, dass diese Änderung im Gebet geschieht, natürlich auch vor und nach dem Gebet. Aber die Zeit des Betens ist die Zeit der Veränderung! Das ist wichtig! Der hl. Augustinus sagt: „Ich bete nicht, um Gott zu informieren, sondern um mich zu transformieren!“ Jesus zeigt uns bei dem Beispiel vom Pharisäer und Zöllner im Tempel, dass das Gebet des Pharisäers nicht gut ist. Der Zöllner aber will sich ändern und tut den ersten Schritt. Er erkennt das Problem in sich. Der Pharisäer bleibt blind. Das ist sein Problem und er betet daher: „Herr, ich danke dir, dass ich nicht so bin, wie andere Menschen!“ Hier gibt es keine Veränderung. Nein, so wie der Zöllner sollen wir beten. Vielleicht gibt es etwas, was ich ändern soll. Viel-

leicht sehe ich nicht gut. Vielleicht gibt es in diesem oder jenem Menschen etwas Gutes, was ich nicht sehe.

Leider gelingt allgemein das Gebet nicht immer, so wie es sein sollte.

Manchmal ist man abwesend. Das ist normal. Aber das darf nicht so bleiben. Man soll aufwachen, die Augen sollen sich langsam öffnen. Manchmal ist man kalt, man spürt nichts in der Messe und im Gebet. Natürlich kann man dann sagen: „Der Priester, die Predigt war nicht gut oder die Musik war nichts!“ Nein, ich soll aufwachen, mein Herz soll aufwachen!

Die Muttergottes spricht oft vom Gebet mit dem Herzen.

Die Muttergottes lehrt uns, wie das Herz zu brennen anfangen könnte, damit sich etwas in uns rührt. Die Freude soll in uns sein! Am Anfang des Gebetes ist das vielleicht nicht so, aber mit der Zeit soll das so werden. Eine Hilfe ist Danken! Danken! Man soll anderen danken, weil du das Gute in anderen siehst. „Danken als Entdecken“ - das sollen wir lernen. Wenn du ein Problem mit einem Menschen hast, siehst du nur das Negative an ihm. Aber wenn du sagst: „Herr ich danke dir für diesen Menschen.“, dann wirst du langsam sehen, wie sich in dir dein Sehen ändert, dass du das Gute in ihm kennlernst.

Auch die Gottesmutter will uns scheinbar zum Danken und zur Freude erziehen.

Deshalb sagt die Muttergottes auch, dass wir in die Natur gehen sollen. Wenn man zu danken beginnt - für diese schöne Blume, für diesen wunderschönen Tag ..., dann beginnt man zu entdecken. Die Muttergottes sagt: „Entdecke die Schönheit in der Natur!“ Wir sehen das oft nicht, weil wir, wie die zwei Jünger von Emmaus, blind sind, die in ihren Gedanken und Problemen nichts sehen, den Herrn nicht erkennen können. Danken sollen wir lernen. Eine Dimension des Dankens ist, dass sich meine Augen öffnen, ich entdecke! Die andere

Seite ist, dass mein Herz aufwacht und die Freude erwacht. Man sieht eine Blume und man freut sich!

So manche Psychotherapeuten sehen im Danken eine wichtige Therapie.

Ja, die dritte Dimension des Dankens ist therapeutisch. Wenn man ein Kreuz, etwas Schweres im Leben hat und man beginnt zu danken. „Herr, ich danke Dir für mein Leben, ich danke Dir für alles, was in meinem Leben war, ich danke Dir für meine Vergangenheit, die mir geholfen hat, dass ich einsehe, dass ich erkenne. O Herr, ich danke Dir dafür. Ich danke Dir für diese Person, mit der ich Probleme habe. Ich danke Dir für diese Krankheit!“ Was passiert dann? Dann versöhnst du dich mit diesem Problem, mit dieser Vergangenheit, mit diesem Kreuz! Und dann kommt der Friede!

Das „Beten mit dem Herzen“ oder das „Herzensgebet“ ist bei der himmlischen Mutter immer wieder ein besonderes Thema.

Wenn wir mit dem Herzen beten lernen wollen, dann müssen wir das Danken lernen! „Jesus, ich danke Dir!“ oder „Jesus, ich liebe Dich!“ „Jesus, ich vertraue auf Dich!“ oder einfach „Jesus.“ Baue das in dein Atmen ein, atme mit Jesus! Dein Herz wird lernen mit diesem Wort zu atmen, mit diesem Wort zu leben. Es kommt nicht auf die Worte an, sondern auf das Herz, auf den Zustand in mir. Wichtiger ist das Herz ohne Worte, als Worte ohne Herz! „Jesus ich danke Dir.“ Aber das Herz muss dabei voll Dankbarkeit, Vertrauen und Liebe sein! Du spürst die Dankbarkeit oder das Vertrauen in dir. Wir sollen alles tun, damit dieser Zustand erwacht! Dankbarkeit, Vertrauen, Liebe sollen in uns geboren werden. Deshalb bete: „Herr, wecke in mir das Vertrauen, erwecke in mir die Dankbarkeit! Wecke die Liebe in mir!“

Vielen Dank, Pater Marinko! Sie haben uns sehr viel gegeben!



„Liebe Kinder! Ich bringe euch den König des Friedens, damit er euch seinen Frieden gebe. Ihr, meine lieben Kinder, betet, betet, betet. Die Frucht des Gebetes wird man in den Gesichtern der Menschen sehen, die sich für Gott und sein Königreich entschieden haben. Mein Sohn Jesus und ich spenden euch den Segen des Friedens. Danke, dass ihr meinem Ruf gefolgt seid!“

VORBEREITUNGSGEBET

O Maria, Königin des Himmels und der Erde, Mutter unseres Erlösers und auch unsere liebevollste Mutter; du bist Trost, unsere Hoffnung und unsere Freude. Deine Liebe schenkt uns Jesus, das göttliche Kind, und seine immerwährende Gegenwart im heiligsten Altarsakrament. In all unseren Nöten nehmen wir unsere Zuflucht zu dir, du Trösterin der Betrübten. In großem Vertrauen auf die Erhörung unseres innigen Flehens um Schutz und Hilfe danken wir dir für deine Liebe, auch im Namen aller deiner Kinder. Amen. (Gnadenkapelle Altötting)

Danke, dass du uns den König des Friedens bringst. Du bringst uns in unserer so friedlosen Zeit Jesus, der uns alles schenken kann. Wir bitten ganz besonders um den Frieden! So viele Völker und Staaten sind untereinander im Kriegszustand. Lass die Frucht des Gebetes sich in unseren Gesichtern widerspiegeln. Schenke uns deinen Sohn Jesus und Seinen Frieden!

DU BRINGST UNS DEN KÖNIG DES FRIEDENS

„Ich bringe euch den König des Friedens, damit er euch seinen Frieden gebe.“

Kyrrillonas der Syrer (Ende 4. Jh.) schrieb in einer Homilie: „Freut euch von Herzen über das, was ich euch offenbare und verkünde. Ich gehe zu meinem Vater und bleibe bei ihm, zugleich aber bleibe ich auch bei den Meinen. Wozu ich gekommen war, das habe ich vollbracht, den Weg bin ich zu Ende gegangen. Siehe, der Kampf ist aus. Adam hat seinen Siegeskranz empfangen. Den Kopf der Schlange zertrat ich, die

verletzte Ferse ist wieder geheilt. Die Versuchung nahm ich auf mich, die Herzen aller lasse ich aufatmen. Wie ein Bettler irrte ich umher, um alle heimzuholen. Ein Riegel sichert alles.“ So hat der Syrer Kyrrillonas in Freude über Tod und Auferstehung des Herrn berichtet. Beten wir mit Pierre Olivaint: „Wachse, Jesus, wachse in mir. In meinem Geist, in meinem Herzen, in meiner Vorstellung, in meinen Sinnen. Wachse in mir in deiner Milde, in deiner Reinheit, in deiner Demut, deinem Eifer, deiner Liebe. Wachse in mir zur Verherrlichung deines Vaters, zur größeren Ehre Gottes.“

DIE FRUCHT DES GEBETES WIDERSPIEGELT SICH IN DEN BETENDEN

„Ihr, meine lieben Kinder, betet, betet, betet! Die Frucht des Gebetes wird man in den Gesichtern der Menschen sehen, die sich für Gott und sein Königreich entschieden haben.“

Mit großer Ergriffenheit berichtete der sechzehnjährige René von dem, was er erlebte: „Unzählige Hände streckten sich mir entgegen. Alle wollten mich berühren. Fast hätten sie mir die Kleider vom Leibe gerissen. Ich ließ alles mit mir geschehen. Ich war wie betäubt. Die Leute gerieten regelrecht in Ekstase. Um ein Wunder zu erleben, waren sie ja nach Lourdes gekommen. Und nun war ein Wunder unter ihren Augen geschehen.“ Als Augenspezialisten René untersuchten, konnte er alles lesen, auch die kleinsten Buchstaben. Vor Freude kamen ihm die Tränen. Zum ersten Mal in seinem Leben sah er die Sterne am Himmel und auf der Heimfahrt das Meer. Innig

hatte René vor der berühmten Grotte in Lourdes gebetet: „Heilige Jungfrau Maria, gib mir doch so viel Augenlicht, dass ich mich wieder zurechtfinden kann, dass ich nicht immer auf fremde Hilfe angewiesen bin.“ Noch immer strahlen die Freude und das Glück aus seiner ganzen Persönlichkeit über diesen Gnadenerweis des Himmels. Heute kann René viel besser sehen, als er je zu hoffen gewagt hatte. Er hat die Gottesmutter um Hilfe gebeten, und sie hat ihm die Sehkraft geschenkt. Man kann sich vorstellen, welche Freude aus dem Gesicht des jungen Menschen strahlte, als er wieder sehen konnte. Er hat gebetet, aber sicher auch seine Familie!

„Ihr, meine lieben Kinder, betet, betet, betet!“ So ruft uns die Gottesmutter zu. Wir sollen immer wieder unser Herz zu Gott erheben. So hat auch der heilige Augustinus uns stets dazu aufgerufen, wenn er in seinen „Bekennnissen“ schrieb: „Groß bist du, Herr, und hoch zu loben, groß ist deine Kraft, und deine Weisheit ist unermesslich... Denn du hast uns für dich geschaffen, und unser Herz ist unruhig, bis es in dir ruht. Den Herrn sollen preisen, die ihn suchen. Denn wer ihn sucht, findet ihn, und wer ihn findet, wird ihn preisen. Herr, ich will dich suchen, indem ich dich anrufe. Ich will dich anrufen, indem ich an dich glaube.“ Aus dem tiefen Glauben kommt das Gebet. Und so will ich beten, wie der Engel die Kinder in Fatima gelehrt hat: „Mein Gott, ich glaube an dich, ich bete dich an, ich hoffe auf dich und ich liebe dich. Ich bitte dich um Verzeihung für jene, die an dich nicht glauben, dich nicht anbeten, auf dich nicht hoffen und dich nicht lieben.“

Teresa von Avila sagt: „Gebet ist meiner Meinung nach nichts anderes als ein Verweilen bei einem Freund, mit dem wir zusammenkommen, um bei ihm zu sein, weil wir wissen, dass er uns liebt.“ Und die Karmelitin Elisabeth von Dijon ruft uns zu: „Denk daran, dass du mit ihm zusammen bist, und geh mit ihm um wie mit jemand, den man liebt. Man muss das Herz spre-

chen lassen. Wenn du es ein wenig kennen würdest, würde Beten dich nicht mehr langweilen. Mir kommt es vor wie eine Erholung, Entspannung. Man kommt ganz einfach zu dem, den man liebt.“

MEIN SOHN JESUS UND ICH SEGNEN EUCH

„Mein Sohn Jesus und ich spenden euch den Segen des Friedens.“

Jungfrau, Mutter Gottes mein, lass mich ganz dein Eigen sein, dein im Leben, dein im Tod, dein in Unglück, Angst und Not, dein in Kreuz und bitterem Leid, dein für Zeit und Ewigkeit! Mutter, auf dich hoff ' und baue ich. Mutter, zu dir ruf' und seufze ich. Mutter, du Gütigste, steh mir bei! Mutter, du Mächtigste, Schutz mir lei! Ich ruf' voll Vertrauen in Leiden und Tod: Maria hilft mir in jeglicher Not. So glaub' ich und lebe und sterbe darauf: Maria hilft mir in den Himmel hinauf.“





WEIHNACHTEN 2013 IN MEDJUGORJE



Das wahre Gesicht



DAS GEFÄHRDETE FEST

Als ich diesen Artikel schreiben wollte, habe ich eineinhalb Monate vor unserem christlichen Lieblingsfeiertag neugierig im Internet nachgeschaut, was dort über Weihnachten steht. Auf dem Portal eines Fernsehsenders erwartete mich die Frage: „Sind Sie bereit?“, begleitet von der ernsthaften Ermahnung: „Die Vorbereitungen für Weihnachten haben schon begonnen!“ Nur ein wenig weiter unten hat eine neue, noch konkretere Frage meine Neugierde erweckt: „Sind Sie zu Weihnachten bereit für die Magie?“ Und wieder die unausweichliche Ermahnung, dass man nichts vergessen sollte: „Es schaut aus, dass der Countdown hat auch amtlich begonnen.“ Und all das wird Ihnen auch ein angebotener Film von zweieinhalb Minuten erklären, wenn Sie ihn öffnen und anschauen. Ich war etwas aufgeregt! „Weihnachtsmagie“ und „Wahnsinn“ - wie kann das zusammenhängen, fragte ich mich verwundert? Aber statt einer Antwort begann ich zu begreifen, dass der Autor dieser beiden Realitäten in Wirklichkeit der gleiche ist. Die Weihnachtsmagie ist für ihn ein Wahnsinn. In der Zeit, in der dieses Wort, das man seit jeher für die Beschreibung der schwersten Geistesverwirrung des Menschen benutzt

Text von Pater
Dr. Ivan Dugandžić, OFM



von Weihnachten



hat, immer öfter für die Marke der höchsten Unterhaltung und des wahren Genusses verwendet wird. Auch Weihnachten beginnt diese Krankheitssymptome zu zeigen. Und wenn man den erwähnten, kurzen Film anschaut, dann wird es klar, dass das moderne Weihnachten ernsthaft erkrankt ist und zwar an einer sehr perfiden Kommerzialisierung. Statt des Kindes in der Krippe, statt Maria, Josef und den Hirten wird man im Film mit Nichtigkeiten überschwemmt, die im Betrachter das Bedürfnis nach Kaufen, Genießen, Verreisen und Ähnlichem wecken sollen. Die reklamierte Weihnachtsmagie entpuppt sich so als künstlich geschaffene, glänzende Kulisse, die in Wirklichkeit das Geheimnis von Weihnachten verdecken und aus dem Gläubigen einen oberflächlichen Genießer machen soll. Eine ähnliche Gefahr birgt auch der in vielen Zeitgenossen tief verwurzelte Wunsch nach einem weißen Weihnachten, das heißt: Weihnachten mit viel Schnee. Vielleicht haben Sie dann mit dem Weihnachtsmann und seinem Schlitten weniger

Probleme. Weihnachten ohne Schnee ist kein Weihnachten, so sagen viele. Und dabei vergisst man die einfache Tatsache, dass die Hälfte der Erdkugel Weihnachten in der größten Sommerhitze feiert. So als wäre es nicht möglich, das Geheimnis der Geburt Christi sowohl im Schnee als auch in der Hitze zu erleben? Wenn also in der verrückten Zeit, in der wir leben, den Autor des oben genannten schon eineinhalb Monate vor Weihnachten der Weihnachtswahnsinn erfasst hat, dürfen sich die Gläubigen auf keinen Fall diesem Wahnsinn überlassen; sondern sie müssten sich nüchtern auf den Festtag der Geburt Jesu vorbereiten.

DAS GEHEIMNIS DES KOMMENS GOTTES

Von diesem Geisteszustand, von dem die modernen Medien durchdrungen sind, herausgefordert, muss sich der Gläubige immer wieder fragen, was Weihnachten in Wirklichkeit ist. Was das wahre Gesicht des christlichen Feiertages ist, dem sich



die Christen von damals nicht so leicht entziehen können? Die modernen Medien möchten Weihnachten einen anderen Inhalt geben, um ihn so den Gläubigen zu stellen. Es ist notwendig, immer von neuem zu den Quellen zu gehen, von denen uns das Neue Testament Zeugnis gibt. Sofort wird uns auffallen, dass da keine Magie ist, sondern wir werden eine nüchterne und angemessene Antwort auf das Geheimnis der Geburt Christi in der Nacht von Betlehem finden. Der Verfasser des Hebräerbriefes bezieht sich auf dieses Ereignis als Höhepunkt und als konkretesten Ausdruck des Redens Gottes zum Menschen: „Viele Male und auf vielerlei Weise hat Gott einst zu den Vätern gesprochen durch die Propheten; in dieser Endzeit aber hat er zu uns gesprochen durch den Sohn, den er zum Erben des Alls eingesetzt und durch den er auch die Welt erschaffen hat.“ (Hebr 1,1-2) Alles, was Gott schon Jahrhunderte vorher durch erwählte Menschen, Propheten gesagt und getan hat, war nur ein Vorbereiten Seines Kommens in Menschengestalt. Deshalb jubelt die Kirche im Eingangsglied der Weihnachtsmesse in Anlehnung an den Propheten Jesaja (vgl. Jesaja 9,5): „Ein Kind ist uns geboren, ein Sohn ist uns geschenkt. Die Herrschaft liegt auf seiner Schulter; man nennt ihn: Wunderbarer Ratgeber.“ Wenn die Geburt eines Kindes für jede menschliche Familie eine Freude ist, um wie viel größer muss die Freude sein, wenn ein Kind geboren wird, in dem die Kirche die Geburt des Sohnes Gottes erkennt und feiert? Um diese Freude zu erleben, braucht man keine Magie der menschlichen Fantasie, die in Wirklichkeit sich selber feiert. Es genügt, mit einem gläubigen Herzen auf den unübertroffenen Gedankenreichtum der Liebe Gottes zum Menschen zu schauen, in dem Er ihm das Liebste überlässt, was Er hat, seinen Sohn. Das ist das, was Weihnachten auch heute jung und überwältigend macht und was durch nichts Menschliches verdeckt werden darf. Es stimmt, dass sich auch die Kirche bei der Feier von Weihnachten immer bemüht hat, es so gut wie möglich zu besingen, und es

szenenartig darzustellen, indem sie Krippen baute. Jedoch hat sie dabei nie sein tiefes Geheimnis vergessen: das Kommen Gottes in die Menschheitsgeschichte.

GOTT, DER SICH SELBST ERNIEDRIGT HAT

Das, was das Neue Testament über die Geburt Jesu sagt, beruht so zurückhaltend auf der Tatsache, dass im Zentrum des neutestamentlichen Glaubens nicht die Geburt Jesu steht, sondern Sein Kreuz und Seine Auferstehung, die als Ereignis der Rettung gefeiert werden und auf denen die Kirche ruht. Wenn die Jünger erst im Licht der Auferstehung Jesu den Sinn und die Bedeutung seines Kreuzes erkennen konnten, dann gilt das in gleicher Weise auch für Seine Geburt. Hätte Jesus das Kreuz nicht freiwillig angenommen und hätte der Vater dieses freiwillige Opfer nicht bestätigt, indem Er ihn von den Toten auferweckt hat, dann würde niemand Seine Geburt feiern, denn sie wäre dann bedeutungslos. Viel früher als sich Lukas und Matthäus, die als einzige über die Geburt Jesu berichteten, entschieden haben, ihre Evangelien zu schreiben, gab es in der Kirche einen der tiefsten theologischen Texte überhaupt, den Lobgesang zu Ehren Christi des Gekreuzigten und Auferstandenen, den die erste Kirche in ihrer Liturgie benutzt hat: „Er war Gott gleich, hielt aber nicht daran fest, wie Gott zu sein, sondern er entäußerte sich und wurde wie ein Sklave und den Menschen gleich. Sein Leben war das eines Menschen; er erniedrigte sich und war gehorsam bis zum Tod, bis zum Tod am Kreuz. Darum hat ihn Gott über alle erhöht und ihm den Namen verliehen, der größer ist als alle Namen.“ (Phil 2, 6-9)

Der Autor des Lobpreises feiert das Kommen Jesu im Leib als Tat der freiwilligen Erniedrigung. Der Sohn Gottes, der bereit war, Seine göttliche Natur mit der Menschennatur in der Person Jesus von Nazareth zu vereinen, hat dadurch auf Seine göttliche Erhabenheit verzichtet und hat das bitterste, was mit der Menschennatur und mit dem Tod verbunden ist, angenom-

men. In Seinem Fall war das keine natürliche, sondern die schlimmste von allen Formen des Todes, der Tod am Kreuz. Aber gerade durch diese unvergleichliche Tat der freiwilligen Wahl der Erniedrigung hat es Jesus verdient, dass Ihn der Vater verherrlicht und in die höchsten Höhen erhebt. Das ist der Grund dafür, dass das Neue Testament den Geburtstag Jesu nicht so feiert, wie die Großen dieser Welt, sondern als Geheimnis des unbegreiflichen Kommens Gottes in Menschengestalt. Jemand hat das mit einem treffenden Kommentar begleitet: „Aus dem gleichen harten Holz sind die Krippe und das Kreuz.“ Weder das eine noch das andere kann an sich der Grund für irgendeine Feier sein. Nur die Liebe Gottes und Seine Allmacht hat sowohl das eine als auch das andere zum Gegenstand der größten Verehrung durch die Gläubigen gemacht.

WEIHNACHTEN ALS LEBENSPROGRAMM

Wenn das die Wahrheit von Weihnachten ist, dann darf Weihnachten nicht nur ein Tag des schönen Feierns sein, sondern es muss zum Lebensprogramm eines jeden

Menschen werden. Jesus ist nicht Kind geliebt, sondern Er wurde erwachsen und trat mit einer klaren Botschaft vor die Menschen: Wenn ihr nicht werdet wie die Kinder, werdet ihr nicht in das Reich Gottes eintreten! Wenn ihr nicht der stolzen Heuchelei entsagt und nicht die kindliche Einfachheit annehmt, wenn ihr nicht den Hass und die gewaltsame Drohung aufgibt und euch der Führung Gottes überlasst, so wie sich das Kind der Führung seiner Eltern überlässt, werdet ihr nicht in das Reich Gottes eintreten. Das ist die Weihnachtsbotschaft, die den Menschen zuerst mit sich selbst konfrontiert, die verlangt, dass er in seinem Leben die Unschuld und die Güte verwirklicht, die der Schöpfer in jedes Menschenkind hineingelegt hat. Den Worten der Heiligen Schrift nach lädt uns Weihnachten ein, dass wir das Bild Gottes in uns verwirklichen. Es lädt uns ein, dass der Mensch Mensch wird, und nicht Gott. Das ist eine Versuchung, die schon seit den Vorfahren über jedem Menschen lauert. Wenn er in seinem Stolz daran festhält, wie Gott zu sein, kommt der Mensch in Konflikt mit dem Schöpfer, aber auch mit dem anderen



Menschen, über den er herrschen möchte. Die Stifter aller Revolutionen und die Schöpfer der totalitären Regime haben alle den Menschen und das Wohl der Menschheit vor Augen gehabt, und sie haben Millionen von Opfern und ein Meer von menschlichem Unglück hinter sich gelassen, weil sie das Böse nur im anderen gesehen haben und nicht auch in sich selbst. Im Gegensatz zu ihnen haben jene die Menschheit am meisten bereichert und beauftragt, die das Programm der Menschwerdung Gottes angenommen haben, die nach

dem Vorbild Jesu klein, demütig und bereit waren, Gott und dem Menschen selbstlos zu dienen.

Warum erscheint uns dieses Programm, 2000 Jahre nach der Geburt Jesu noch immer nicht überzeugend und schwach, warum ist das Böse in der Welt so mächtig und aggressiv? Der Grund liegt darin, dass am schwersten ist, mit dem Bösen in sich abzurechnen, sich zu demütigen und klein zu werden wie ein Kind. Gerade das ist der Ruf und das Programm von Weihnachten.



JÄHRLICHE ERSCHEINUNG VON JAKOV ČOLO AM 25.12.2013 IN MEDJUGORJE

Jakov Čolo wurde am 6. März 1971 geboren. Bei der ersten Erscheinung war er erst zehn Jahre alt und damit der Jüngste unter den Sehern. Seine Mutter Jaka starb im September 1983 und sein Vater Ante, der in Sarajevo tätig war, starb im April 1986. Als er beide Eltern verloren hatte, wurde er in die Familie seines Onkels mütterlicherseits aufgenommen. Er besuchte eine technische Lehranstalt und bestand die Abschlussprüfung mit Auszeichnung. Am 11. April 1993 heiratete Jakov in Medjugorje Annalisa Barozzi aus Italien. Das Ehepaar hat seinen Wohnsitz im Dorf Bijakovići in der Pfarre Medjugorje. Es hat inzwischen drei Kinder: Arijana Marija, geboren am 6. Jänner 1995, David Emanuele, geboren am 5. September 1997, und Miriam, geboren am 8. Juli 1999. Bei der letzten täglichen Erscheinung am 12. September 1998 sagte die Muttergottes zu Jakov Čolo, dass er einmal im Jahr am 25. Dezember, zu Weihnachten eine Erscheinung haben werde.

Am 25. Dezember 2013 hatte Jakov seine sechzehnte jährliche Erscheinung zu Hause in Medjugorje. Die Muttergottes kam mit dem Jesuskind im Arm. Die Erscheinung begann um 15.07 Uhr und dauerte 8 Minuten. Jakov überbrachte danach die Botschaft:

„Meine lieben Kinder, Jesus möchte heute auf besondere Weise in jedem eurer Herzen wohnhaft werden und Er möchte jede Freude und jeden Schmerz mit euch teilen. Deshalb, meine lieben Kinder, schaut heute auf besondere Weise in eure Herzen und fragt euch, ob der Frieden und die Freude über die Geburt Jesu wahrhaftig eure Herzen vereinnahmt haben. Meine lieben Kinder, lebt nicht in der Finsternis, sehnt euch nach dem Licht und nach dem Heil Gottes. Kinder, entscheidet euch für Jesus und schenkt Ihm euer Leben und eure Herzen, denn nur so wird der Allerhöchste in und durch euch wirken können.“



WARUM ORGANISIERE ICH PILGERFAHRTEN NACH MEDJUGORJE?

Ich komme aus Weihmichl, Niederbayern. Geboren bin ich am 27.03.1957 und verheiratet mit Margarete seit 1978. Wir haben drei Kinder, zwei Jungs und ein Mädchen. Ein Erlebnis, das ich mein Leben lang nicht vergessen werde: Als ich mich zwei Jahre nach meinem ersten Aufenthalt von meiner Pensionswirtin in Medjugorje verabschiedete, sagte sie zu mir, dass ich das nächste Mal mit einem Bus voll mit Pilgern kommen soll. Ich konnte ihr nur erwidern, dass ich das nicht glaube, da ich von Organisationen für Reisen keine Ahnung habe. Ein Jahr später am Ostermontag war ich mit einem Bus mit 50 Pilgern unterwegs nach Medjugorje. Seitdem könnte ich jedes Mal ein neues Ereignis erzählen, was sich in Medjugorje zugetragen hat, das ich mit meinem menschlichen Verstand nicht erklären kann; den Rosenduft verspüre ich heute noch, wenn ich nach Medjugorje komme. Medjugorje muss man erleben, um sich selbst ein Urteil zu bilden!

Vor 14 Jahren war ich schwer krank, ich wurde zum wiederholten Mal an der Bandscheibe operiert. Eineinhalb Jahre unerträgliche Schmerzen. Durch Zufall kam ich, im Jahr 2000 in das Schmerzzentrum der Barmherzigen Schwestern, ins Krankenhaus nach Tutzing am Starnberger See. Dort lernte ich meinen Schmerz kennen und mit den Schmerzen leben. Im Aufenthaltsraum fand ich eine kleine Zeitung mit einem Artikel über Medjugorje. Ich habe ihn gelesen, aber nicht so richtig registriert. Eine Woche später las ich diesen Artikel noch einmal, und fasste dabei den folgenden Vorsatz: Wenn ich ohne diese starken Medikamente, die ich täglich einnehme und gespritzt bekomme, wieder leben kann, besuche ich diesen Pilgerort. Nach vier Wochen Klinikaufenthalt wurde ich entlassen, ich brauchte weder Morphium noch Ibuprofen oder andere starke Schmerzmittel. Ich konnte mit den Schmerzen ohne Medikamente leben. Ein dreiviertel Jahr später, im Herbst 2001, fuhr ich nach Medjugorje. Mein Vater begleitete mich, damit ich mein Versprechen, diesen



Gnadenort zu besuchen, einlösen konnte. Wir waren gut 18 Stunden unterwegs als wir die Grenze von Bosnien-Herzegowina erreichten. Doch die Grenzbeamten verweigerten uns die Einreise nach Bosnien-Herzegowina, er sprach kein Deutsch und ich kein Kroatisch. Nun standen wir da, neun Uhr abends irgendwo in den bosnischen Bergen, kein Hotel, keine Pension weit und breit. Bis Makarska Riviera über die Berge zurück waren es gut 70 km. Da fuhr ein Auto hinter meinen PKW und blendete auf, er machte ein Zeichen ich solle ihm folgen, was ich auch tat, er fuhr vor uns her, über eine bosnische Grenzstation, die nicht besetzt war, 35 km bis nach Medjugorje. Dann drehte er um, blinkte auf und mit einem Wink war er weg. Ich konnte mich nicht einmal bedanken. Wir fuhren in den Pilgerort hinein und fanden kurz vor Mitternacht in der Pension Valentina ein Zimmer. Das war mein erstes Erlebnis in Medjugorje.



Wir besuchten den Kreuzberg und am Fuße des Berges habe ich plötzlich einen besonderen Rosenduft zu riechen bekommen, weit und breit keine Rosen, nur Hecken, seltsam dachte ich. Als wir am nächsten Tag auf den Weg zum Erscheinungsberg durch die Felder gingen, wieder dieser Rosenduft, inmitten von brachliegenden Weingärten. Wir blieben drei Tage und fuhren dann nach Hause. Kaum ein halbes Jahr später hatte ich das Verlangen noch einmal dort hinzufahren.

Es war Anfang Mai 2002 und mein Vater begleitete mich abermals. 2003 pilgerten mein Vater und ein Onkel mit seiner Frau mit. 2004 begleitete mich mein älterer Sohn. Immer verbrachten wir unsere Zeit in Medjugorje bei der Familie Valentina und Jelena Čilić in der Pension Valentina. Ein Jahr darauf entschlossen sich meine Gattin und zwei Nachbarinnen, auch mitzukommen, um Medjugorje zu besuchen. Es war Anfang August und in Medjugorje hatte gerade das internationale Jugendfestival begonnen, was ich nicht wusste. Knapp 40000 Jugendliche waren vor Ort. Alle Zimmer im Umkreis von 25 km waren belegt. Ich fuhr in die Pension Valentina zu Jelena, dort wollte ich wie immer ein Quartier belegen. Ein Ehepaar war nicht gekommen, sodass ein Zimmer frei war. Wir haben uns entschlossen, dass die drei Frauen mit einem Zustellbett das Zimmer belegen und ich die Nächte im Auto verbringe. So war es dann auch.

Am Abend, in der internationalen Abendmesse, inmitten der vielen Gläubigen klopfte mich unsere Pensionswirtin Jelena auf die Schulter und sagte: „Josef es haben zwei Gäste plötzlich abreisen müssen, darum ist ein Zimmer frei geworden.“ Dieses konnte ich mit meiner Frau beziehen, also hatten auch meine Gattin und ich ein Zimmer. Am nächsten Abend war die Lichterprozession angesagt. Eine unendliche

Menschenmenge wanderte durch die Orte um Medjugorje, ein unvergessliches Ereignis. Am vierten Tag machten wir uns auf die Heimreise. Nachdem wir eine gute Stunde gefahren sind, fiel mir ein, dass ich diesmal keinen Rosenduft wahrgenommen hatte. Ach, dachte ich mir, da wird der Muttergottes bei so vielen Menschen der Rosenduft ausgegangen sein. Ich hatte diesen Gedanken noch nicht zu Ende gedacht, kam aus der Lüftung von meinem Auto, ein Rosenduft, so intensiv als würde es einen Staubsaugerbeutel zerreißen. Den Blütenstaub konnte ich auf meinen Lippen spüren. Meine drei Begleiterinnen im Auto haben nichts davon bemerkt. Es war ein Er-



lebnis, das ich ein Leben lang nicht mehr vergessen werde. Die kommenden Jahre begleitete mich ein Nachbar nach Medjugorje. Es war im Jahre 2008. Ich verabschiedete mich wieder einmal von unserer Pensionswirtin Jelena, da sagte sie zu mir: „Josef das nächste Mal kommst du mit einem Bus voll mit Pilgern.“ Ich konnte ihr nur erwidern, dass ich das nicht glaube, da ich von Organisationen für Reisen keine Ahnung habe.

Irgendwann als ich wieder eine Kerze bei meiner kleinen Muttergottesstatue, die ich von einer Pilgerfahrt nach Medjugorje mitbrachte, am Kachelofen anzündete, nahm ich eine innere Stimme wahr, die mir sagte, dass es Zeit wird, sich um einen Pilgerbus zu kümmern. Am Ostermontag 2009 war ich dann mit 50 Pilgern unterwegs nach Medjugorje. Ostermontag 2010 waren es 49 Pilger, Ostermontag 2011 49 Pilger, Ostermontag 2012 91 Pilger mit zwei Bussen, Ostermontag 2013 50 Pilger und der Bus für Ostermontag 2014 ist bereits seit 16. Juli 2013 mit 50 Pilgern besetzt.

Immer wenn ich Medjugorje besuche, habe ich ein besonderes Erlebnis, das ich mit meinem menschlichen Verstand nicht erklären kann. Den Rosenduft verspüre ich auch heute noch, wenn ich nach Medjugorje komme.

Medjugorje ist eine zweite Heimat für mich geworden, nirgendwo auf der Welt verspürt man so einen innerlichen Frieden, wie an diesem besonderen Ort, darum fühle ich immer ein wiederkehrendes Bedürfnis nach Medjugorje zu fahren und jeden mitzunehmen, der diesen Ort besuchen möchte. Es macht eine Freude Pilgerfahrten nach Medjugorje zu organisieren, und dabei die Begeisterung der Teilnehmer zu sehen, wenn sie bei der Heimfahrt von ihren Erlebnissen berichten. Einige Pilger fahren zum vierten oder fünften Mal mit. Die Dankbarkeit der Pilger, dass sie diesen Ort besuchen dürfen, treibt mich immer wieder an, Pilgerfahrten zu organisieren. Die Muttergottes lädt die Pilger ein, und ich darf ihr Helfer sein. Darum organisiere ich Pilgerfahrten nach Medjugorje.



MEIN PRIESTERTUM IST DURCH MEDJUGORJE GESTÄRKT WORDEN



Pater Geiblinger können Sie uns etwas über Ihr Leben erzählen?

Ich bin in Asten in Oberösterreich am 31. Dezember 1935 als drittes von fünf Kinder geboren. Mein Vater war Wagnermeister und meine Mutter hatte eine kleine Landwirtschaft. So konnten wir leben. Ich bin dann normal in die Volksschule gegangen und während meiner Volksschulzeit war der Zweite Weltkrieg. Dann kam ich in die Hauptschule nach Enns und habe bei meinem Vater drei Jahre Wagner gelernt. Ich wurde auch als Karosseriebauer ausgebildet und während dieser Zeit ist ein befreundeter Handwerker gekommen und hat mich gebeten, bei ihm das Geschäft des Wagenbaus weiterzuführen und zugleich auf Tischler umzulernen. Zwei Jahre habe ich Tischler gelernt. So schloss ich diese drei Berufe mit Gesellenprüfung ab. Später bin ich aber nach Horn in die Aufbaumittelschule gegangen, um die Voraussetzungen zum Priesterberuf zu erfüllen – aber mit großen Zweifeln. Ich war sehr unsicher, ob ich das wagen kann, Priester zu werden. 1963 bin ich bei den Redemptoristen eingetreten und habe das Noviziat gemacht, das Theologiestudium in Mautern in der Steiermark und in Wien. 1970 bin ich Priester geworden und war in verschiedenen Orten als Kaplan und Pfarrer tätig. Heute lebe ich in Wien, im 17. Bezirk, in unserem Kloster in der Marien Pfarre und bin als Moderator in Neu Guntramsdorf schon 21 Jahre tätig.

Das Gespräch mit Pater Geiblinger führte Vitomir Damjanović am 19.12.2013 in Wien

Pater Geiblinger, wann haben Sie von Medjugorje gehört?

Ich habe zum ersten Mal von den ersten Pilgern, die bereits 1982 in Medjugorje waren, gehört. Die Pilger verbrachten ihren Urlaub in Medjugorje und waren nach der Rückfahrt sehr ergriffen. Sie erzählten mir von diesem wunderbaren Ereignis. Die Bevölkerung von Medjugorje war gastfreundlich und sie freuten sich über jeden Pilger. Sie haben das mit einer großen Freude und Dankbarkeit gemacht. Nach diesem Gespräch glaubte ich vom ersten Augenblick an die Echtheit. Das kann nicht irgendwie gespielt sein, sondern das war wirklich vom Himmel. Ein Geschenk des Himmels, das man nicht künstlich hervorrufen kann. Und ich habe gehofft, dass ich sobald als möglich nach Medjugorje fahren kann.

Mit wem und wann sind Sie das erste Mal nach Medjugorje gefahren?

Ich bin 1983 mit einem Autobus mit dem Pfarrer von Illmitz nach Medjugorje gefahren und es war eine sehr mühsame Fahrt. Wir haben 23 Stunden bis Medjugorje gebraucht, 23 Stunden im Autobus. Kein bequemer Autobus, weil es ein alter Kasten war. Aber wir sind dann doch gut angekommen. Wir sind damals, soviel ich mich erinnern kann, drei bis vier Tage geblieben. Wir konnten nicht direkt in Medjugorje selbst wohnen, sondern in der Nähe, in Čitluk. Wir waren in kleinen Gruppen eingeteilt und ich weiß nicht, wer uns genau von den ersten Erscheinungen und Begegnungen mit der Gottesmutter und ihren ersten Botschaften erzählt hat.

Ich kann mich nicht mehr genau erinnern, ob das damals ein Pilgerbegleiter oder ein Franziskaner war, aber alles, was ich gehört habe, war für mich sofort überzeugend und ich habe gewusst, das ist eine große Chance, vor allem für mich als Priester, dass ich da vom Himmel so eine innige Begegnung miterleben kann. Ich habe selber nichts Besonderes erlebt. Aber was ich als Priester erwartet habe, was ich als Priester verkünden und weitergeben wollte, ist einfach gestärkt worden. Mein Priestertum ist durch Medjugorje gestärkt worden. Und ich konnte mit größerer Freude verkünden, die heilige Messe feiern und die Anbetung halten.

Waren Sie damals auch auf dem Erscheinungsberg und wie haben Sie den Platz erlebt, wo die Muttergottes das erste Mal erschienen ist?

Damals war der Erscheinungsberg noch im ursprünglichen Zustand. Man konnte ganz gut hinauf gehen. Alles hat mich sehr berührt, hier in dieser steinigen und nur

von Dornen und Gestrüpp bewachsenen Gegend. Abgelegen in diesem ganz extrem armen Gebiet. Da war nur ein Steinhaufen aufgeschüttet und in der Mitte stand ein ganz rohes aus Ästen zusammengebundenes Kreuz. Und ich habe dort zum ersten Mal gesehen, wie Menschen auf den Knien zu dieser Stelle hin gepilgert sind. Das war für mich erschütternd, weil man denkt: Hier? Hierher ist die Gottesmutter gekommen? Warum ist sie da ohne jede Voraussetzung in diesem armseligen und steinigen Gebiet erschienen? Und ich habe mir gedacht, dass ist typisch für die Gottesmutter! Man konnte nur noch staunen, niederknien, beten und man war wirklich bewegt. Die Gottesmutter hat diese einfachsten Stellen ausgesucht, um sich, ihre Liebe, ihre Herrlichkeit und Nähe zu zeigen.

Haben Sie Gelegenheit gehabt, bei einer Erscheinung dabei zu sein und wie haben Sie die Erscheinung erlebt?

Ich habe das große Glück gehabt, gleich am Anfang eine Erscheinung zu erleben.



Und zwar war ich zuerst in der Sakristei und da bin ich eingeladen worden: „Kommen sie auf die andere Seite, in die kleine Kapelle Vis-à-vis von der Sakristei.“ Ja, ich habe ein wenig gezögert, ob ich wirklich hinein darf? Kaum bin ich in Medjugorje angekommen und schon durfte ich mitkommen. Und ich habe einen guten Platz gefunden ganz vorne in der Kapelle, von wo aus ich das Gesicht der Seher von vorne sehen konnte.

Wunderschön! Die Seher sehen die Muttergottes und reden mit der Muttergottes. Was haben Sie da gedacht?

Die Seher schauen und reden mit der Muttergottes und ich habe mir gedacht, sie ist wirklich da und kann diese Jugendlichen so ergreifend erfassen. Es war das Schönste, ihre Gesichter zu sehen. Ich habe immer wieder in dieselbe Richtung wie auch die Seher geschaut. Dann doch wieder auf die Seher, auf diese Jugendlichen, wie sie da die Lippen bewegt und gemeinsam genickt haben, das ist mir auch sofort aufgefallen. Dabei waren es fünf oder sechs, ziemlich alle und ich habe mir gedacht: Hier ist wirklich der Himmel nahe. Hier ist wirklich die Gottesmutter anwesend. Wie habe ich das verdient? Wie kann ich das so aufnehmen, dass ich das einfach als große Gnade erkennen, aufnehmen und weitergeben kann? Ich habe eigentlich in Medjugorje immer gedacht, ich bin nicht für mich allein hier. Ich hatte immer den Wunsch: Ich möchte viele, viele so mitnehmen, dass sie das erleben können.

Nach dieser ersten Fahrt nach Medjugorje sind Sie zurückgekommen. Wie erfolgte dann der weitere Kontakt mit Medjugorje?

Ich habe hier in Wien immer mit Menschen gesprochen, die schon dort waren. Und immer wieder haben wir davon gesprochen, wie es überzeugend und belebend ist. Dass es uns in unserem Glauben wirklich zum Himmel bringt. Das heißt, dass wir mit Gott und mit Maria in Verbindung ge-

bracht werden. Deswegen habe ich gesucht, wo sich Pilger treffen. Ich bin immer wieder zu Begegnungen gegangen und da hatte ich eine gute Gelegenheit, mit den Kalasantinern und der Jüngergemeinschaft einfach zu beten. Danach haben wir auch die Botschaften betrachtet. Wenn wir Botschaften bekommen haben, verinnerlichten wir sie in uns.

Was denken Sie über die Botschaften?

Über die Botschaften kann ich nur sagen: Es ist eine wunderbare, liebevolle überzeugende Glaubensführung. Nicht eine strenge Verordnung, sondern so etwas, das man innerlich mitmachen, miterleben und daran auch mitwachsen kann. Die Botschaften hängen zusammen und stellen einen Glaubensweg dar. Sie sind eine Weiterführung im ganzen Glaubensleben der Kirche und bringen uns einfach die Heilige Schrift nahe; auch die Tradition und das Leben der Kirche. Sie sind für die Sakramente, für die heilige Messe, für den Rosenkranz eine große Hilfe. Das, was die Kirche schon immer als Glaubensschatz hat, wird für unsere Zeit sehr gut angeboten und vertieft.

Was meinen sie überhaupt zu den Erscheinungen der Muttergottes in Fatima, Lourdes und Medjugorje. Warum erscheint die Muttergottes?

Ich habe einmal von dem Pfarrer von Medjugorje gehört, dass die Gottesmutter am besten die Zeichen der Zeit versteht. Das, was er gesagt hat, kann man so deuten. Die Welt ist in einer großen Glaubensnot und die Welt beschäftigt sich nur mit sich selber, mit den eigenen Möglichkeiten. Deswegen frage ich mich, was man aus der Welt noch alles herausholen kann? Die Welt ist in sich so verschlossen. Andererseits haben wir mit den Erscheinungen und den Botschaften, die einfach ein Angebot sind, eine Hilfsaktion der Gottesmutter, die immer vom Allmächtigen spricht. Der Allmächtige hat ihr erlaubt, in die Welt zu kommen, zu erscheinen. Gerade in Medjugorje, in dieser Gegend, wo sich viele verschie-

dene Nationen treffen, dass sie da erscheinen darf. Um der Welt wirklich zu helfen, damit sich die Welt gerade in dieser Zeit wieder für Gott öffnet. Die Welt muss sich öffnen für Gott, sonst erstickt sie an sich selber. Irgendwie spürt man einen Erstikungsprozess und die Muttergottes kommt, um uns aus dieser Verschllossenheit, aus diesem Eingekerkert sein zu befreien und um unser Herz für den Himmel, für das Paradies zu öffnen.

Ich habe auch immer in meinen Predigten betont, wo ich immer wieder Medjugorje einfließen lasse, dass die Muttergottes eine wunderbare Nachhilfelehrerin für unser Glaubensleben ist, damit wir lebendiger und überzeugender werden. Ich finde die Botschaften so wunderbar hilfreich. Man kann sie immer wieder betrachten. Die Muttergottes sagt immer: „Lebt die Botschaften!“ Das ist gar nicht so einfach und ich habe mir angewöhnt, immer die letzte Botschaft einzustecken, wo ich sie jederzeit hervorholen und einfließen lassen

kann, z.B. während dem Rosenkranzgebet. So ist es möglich, das ganze Monat lang mit der Botschaft zu leben, bis die neue Botschaft kommt.

Wie oft sind Sie nach Medjugorje gefahren?

1983 war ich das erste Mal. Danach bin ich sieben bis acht Mal im Jahr gefahren. Aber in den letzten Jahren fahre ich hauptsächlich zu den Priesterexerzitien nach Medjugorje. Dort erlebe ich für mein Priestertum und für die Glaubensvertiefung immer etwas Fruchtbare. Ich habe immer wieder von den Leuten meiner Pfarre gehört, dass ich sehr erfrischt und lebendig geworden bin, wenn ich von Medjugorje zurückkam.

Was sagen Sie zu dem Programm in Medjugorje?

Das Programm in Medjugorje: Am Anfang der Rosenkranz, dann die heilige Messe hat mir gut gefallen, besonders, dass auch



Kinder vom Ort vorgebetet haben. Das war wie ein Gebetsfluss: Rosenkranz, die heilige Messe und dann der Segen. Später hat sich bald das Heilungsgebet entwickelt, das habe ich nie versäumen wollen. Das ist zwar immer für mich eine Anregung gewesen, aber ich habe das auch als Heilung und Erlösung für mich selbst empfunden. Was mich dann später sehr bereichert hat, war die deutsche Messe am Vormittag um 9 Uhr, wo man wirklich die Priester aus der Heimat erlebt hat, und die Menschen aus dem deutschsprachigen Raum mitgefeiert haben. Ich habe immer die Worte bei der Anbetung mitgeschrieben und die Gegenwart Jesu tief empfunden.

Die große Monstranz, die Lieder dazwischen sowie die Stille und die Worte von



Pater Slavko

Pater Slavko, die ich noch erlebt habe. Natürlich sind die Leute dort sehr bewegt und sehr andächtig. Das Mitfeiern der Menschen, das Heilungsgebet, die heilige Messe, die Art der Anbetung, die ich so auch schon in meiner Pfarre fortgesetzt habe.

Es war dann natürlich, dass ich dort selber Beichte hören konnte und stundenlang im Beichtstuhl saß. Oft bis spät abends und da durfte ich keine Routinebeichten, sondern wirkliche Bekehrungsbeichten erleben. Menschen kamen mit der Erwartung der Erneuerung und der Erlösung. Die Beichten waren für mich eine sehr große Gnade. Menschen, die 20 bzw. 30 Jahre nicht gebeichtet hatten, kamen, um mit großer Ehrlichkeit und Reue zu beichten. Man konnte ihnen wirklich durch die Barmherzigkeit Gottes ein neues Leben vermitteln. Dieses ganze Glaubensleben von früh morgens bis spät abends war eingehüllt und eingespannt in eine Glaubenswelt, die einfach durch die Vermittlung der Gottesmutter zustande gekommen ist.

Sie waren zum Nationalfeiertag 2013 das letzte Mal in Medjugorje?

Ja, die letzten zwei Jahre konnte ich das Weihegebet des Papstes Johannes Paul II. auf dem Platz vor der Kirche bei der Marienstatue beten. Da sind immer viele Leute versammelt und es ist wirklich eine Nähe Gottes beim Gebet für ganz Österreich zu spüren. Wir schließen auch alle Menschen der deutschen Sprache ein. Es ist ein wunderbares Gebet des verstorbenen und seliggesprochenen Papstes, in welchem er in Mariazell alle Stände, alle Berufsgruppen und alle Generationen zur Gottesmutter gebracht hat. Dieses Weihegebet in Medjugorje zu beten, hat eine besondere Intensität und Kraft.

Wenn Sie jemandem über Medjugorje erzählen, was sagen Sie gern?

Medjugorje einfach auf sich wirken lassen. Einfach so sich mitnehmen lassen, eintauchen und mitfeiern. Ich sage immer,

zuerst muss man den Erscheinungsberg und den Kreuzberg besuchen. Ich spüre, hier bin ich in einer Atmosphäre des Glaubens und des Friedens. Hier ist Frieden unter den Generationen, zwischen den Menschen und hier kann man trotz der vielen Menschen, diese Geduld, diesen Frieden, diese gemeinsame Ausrichtung auf Gott spüren.

Und man nimmt die Liebe der Gottesmutter wahr, die sie für alle hat. Jedem, der noch nicht in Medjugorje war, empfehle ich: Mach einfach mit! Lass dich mitnehmen in diese Atmosphäre des intensiven Glaubens und lass dich vom Frieden berühren, der dort zu spüren ist! Ich sehe die Menschen, die dort mit besonderem Glauben anwesend sind. Ich beobachte die Menschen, wie sie dort im tiefem Glauben und Gebet ihre Zeit verbringen und die Gottesdienste mitfeiern. Besonders, wenn man auf diesen freien Ackerflächen und Wiesen unter-

wegs ist. Ich habe schon von einigen gehört, dass man in dieser Natur, auf den Wiesen- und Ackerwegen die Stimmung von Medjugorje großartig erleben kann.

Was meinen Sie, wie die Entwicklung von Medjugorje weitergeht?

Ich glaube, dass die Entwicklung von Medjugorje noch nicht auf dem Höhepunkt ist. Das wird sich noch entwickeln, das wird sich noch ausweiten. Medjugorje wird wirklich zum größten Ereignis unserer Zeit werden. Es wird sich noch in verschiedenen Richtungen weiterentwickeln und für die Welt die größte Gnade unserer Zeit sein. Auch für die Kirche ist es einfach eine Bereicherung. Medjugorje gehört mitten in die Kirche hinein und wird für die Kirche eine große Hilfe sein. Ich bin sehr neugierig darauf und sehr gespannt, wie sich Medjugorje in der Kirche und in der ganzen Welt als ein großes Wunder Gottes zeigen wird.

Spendenaufruf an unsere Leser!

Seit 28 Jahren erscheint bei der Gebetsaktion das vierteljährliche Heft MEDJUGORJE. Seit 28 Jahren sind wir von der Redaktion stolz, die Botschaften und die Ereignisse von Medjugorje vielen Lesern näherzubringen. Da die Versandkosten in den letzten Jahren aber stark gestiegen sind, ersuchen wir Sie, unsere weitere Arbeit auch in Zukunft finanziell zu unterstützen. Nur so kann es weiterhin möglich sein, die Botschaften von Medjugorje über die Gebetsaktion Wien einem breiten Leserkreis zugänglich zu machen. Der Versand wird seit Jahren mit der Unterstützung von ehrenamtlichen Helfern durchgeführt. Für Ihre Spenden für die Herstellung und Verbreitung der Medjugorje Hefte und Medjugorje Bücher sagen wir ein tausendfaches Vergelt` s Gott. Im Gebet sind wir mit Euch verbunden.

**Eure Freunde von der Gebetsaktion
Marla - Königin des Friedens - Medjugorje**

SPENDENKONTEN:

ÖSTERREICH UND EU LÄNDER:

IBAN: AT426000000007475573

BIC: OPSKATWW

POSTGIROAMT MÜNCHEN:

IBAN: DE42700100800121282804

BIC: PBNKDEFF

POSTFINANCE ST. GALLEN:

IBAN: CH8809000000900128783

BIC: POFICHBE

Nur durch Ihre Spende ermöglichen Sie unsere weitere Arbeit!

EWTN - KATHOLISCHES FERNSEHEN IM DIENST DER EVANGELISIERUNG



Es war das Fest der leiblichen Aufnahme Mariens in den Himmel, als die Franziskaner-Klarissin Mutter Angelica 1981 in Birmingham den Fernsehsender EWTN (Eternal Word Television Network) gründete. Viele belächelten sie

damals. Mit nur 200 Dollar, aber großem Gottvertrauen startete sie den Sender. Sie und ihre Mitschwester verstanden nur wenig vom Fernsehen, aber viel von der tiefen Sehnsucht des Menschen nach Gott. Früh hatte Mutter Angelica die Chancen des Fernsehens erkannt. Ihr Motto: „Wenn Du nicht bereit bist, etwas Lächerliches zu tun, wird Gott auch nichts Wunderbares daraus machen.“ Heute erreicht der Fernsehsender EWTN mehr als 230 Millionen TV-Haushalte in 140 Ländern auf allen Kontinenten der Erde. In Anerkennung Ihres Fernsehapostolats schenkte Papst Johannes Paul II. Mutter Angelica im Jahr 2000 eine Monstranz aus Nowa Huta. Jener als gottlos geplanten Stadt in Polen, in der zu kommunistischer Zeit Arbeiter, unterstützt vom damaligen Krakauer Erzbischof Kardinal Karol Wojtyla eine Kirche errichteten.

Als im Dezember 1999 Kardinal Joseph Ratzinger von der Absicht erfuhr, einen deutschsprachigen EWTN-Kanal aufzubauen, schrieb er: „Jede Art von Hilfe dazu möchte ich ausdrücklich befürworten. Mutter Angelica ist es in Amerika gelungen (...), ein Millionenpublikum mit ihren Sendungen zu erreichen, die ganz aus der Mitte des Glaubens kommen und eine große Kraft für die Erneuerung der Kirche darstellen. Wenn

etwas Ähnliches in Europa möglich wäre, so könnte es nicht nur für die Kirche ein Sprung nach vorn, sondern auch ein wertvoller Beitrag zur moralischen Erneuerung unserer Gesellschaft sein.“

„Im Oktober 2000 gingen wir mit den ersten deutschen Programmen auf Sendung“, erinnert sich Martin Rothweiler, Geschäftsführer und Programmdirektor von EWTN in Deutschland, „heute senden wir rund um die Uhr in deutscher Sprache.“ Der deutschsprachige Kanal mit dem Sendernamen „EWTN katholisches TV“ kann mittlerweile von mehr als 40 Millionen Menschen im deutschsprachigen Europa empfangen werden.

Zum vielfältigen Programmangebot des werbefreien und ausschließlich durch Spenden finanzierten Senders, gehören regelmäßige Live-Übertragungen aus Rom und von großen weltkirchlichen Ereignissen wie den Weltjugendtagen, die tägliche heilige Messe aus dem Kölner Dom, Sendungen zu Glaubens- und Lebensfragen, Glaubenszeugnisse sowie Jugend- und Kinderprogramme. Im neuen Nachrichtenmagazin „Vaticano“ aus Rom erfährt der Zuschauer Wissenswertes aus der katholischen Welt. Mit Paul Badde hat EWTN einen ausgewiesenen Rom-Kenner als EWTN-Korrespondenten in der Ewigen Stadt. In „Rom direkt“ interviewt der bekannte Journalist und Buchautor regelmäßig Persönlichkeiten zu aktuellen wie grundlegenden Themen. In der Sendereihe „Baddes Bilder“ präsentiert er vor Ort die Schönheit und Schätze der Weltkirche. Unter dem Titel „Power to Parent“ schlägt der Sender ein weiteres neues Kapitel in der eigenen Programmgestaltung auf. In Orientierung an dem großen Neufeld-Elternkurs bietet EWTN mit dieser Serie Eltern eine konkrete Hilfe für die Erziehung ihrer Kinder. Maria Elisabeth

Schmidt erläutert an sehr konkreten Beispielen, wie wichtig die Bindung als Schlüssel zum Herzen der Kinder ist und ihre Entwicklung fördert. Mit seinen Programmangeboten will EWTN vor allem der Neuevangelisierung dienen und dazu beitragen, dass immer mehr Menschen von Gottes barmherziger Liebe erfahren. „Letztlich geht es darum, zu einer persönlichen und immer tieferen Beziehung mit Christus als Quelle der Freude und der Hoffnung zu verhelfen. Das Fernsehen ist dafür ein wunderbarer Wegbereiter, wie wir tagtäglich durch die Zuschriften und Anrufe unserer Zuschauer erfahren dürfen“, so Rothweiler. „Es ist alle Mühen wert!“

Das Programm von EWTN ist digital über den Satelliten Astra (Frequenz 12460 MHz) sowie regional im Kabel und als Live-Stream im Internet unter www.ewtn.de frei empfangbar. Für iPhone, iPad und mobile Android-Geräte wie Smartphones oder Tablets gibt es auch eine kostenfreie EWTN-Applikation.

Weitere Informationen zum deutschsprachigen Fernsehprogramm erhält man bei der Geschäftsstelle der EWTN-TV GmbH in Bonn (info@ewtn.de, Tel. 0228/934941-60, Fax 0228/934941-65, Postfach 200461, 53134 Bonn) oder im Internet (www.ewtn.de).

Unsere Heimat ist im Himmel!

„Vorgeschmack auf den Himmel“ oder „Wie erlebe ich den Himmel jetzt schon auf Erden“ ist der Titel einer neuen Serie mit Msgr. Dr. Ernst Pöschl demnächst auf EWTN. Im Sommer 2013 wurde mit Msgr. Pöschl auf dem Talhof am Semmering eine neue Serie in 9 Episoden realisiert. Msgr. Pöschl ist vielen Gläubigen als eifriger Seelsorger und gern gelesener Buchautor bekannt. In seinen Büchern schreibt Msgr. aus seinem reichen seelsorglichen Erfahrungsschatz und spannt darin einen Bogen von den Anfängen seiner Berufung, über seine Zeit der Ausbildung, wie auch aus seinen Erfahrungen als Priester, Beichtvater, Religionslehrer und auch als Gebetsgruppenleiter und lässt damit seine Leser gleichsam Anteil nehmen an diesem reichen spirituellen Fundus.

Die Idee war diesen Fundus zu verfilmen und damit einer breiteren Öffentlichkeit zuzuführen. „Unser Leben gleicht einer Wanderung“, „Unsere Heimat ist im Himmel“, und „Wir sind nur Pilger hier auf Erden“. Können wir aber den Himmel jetzt schon auf Erden verkosten, vielleicht erahnen, wie es dann im Himmel sein wird? Dieser Frage geht Msgr. auf seiner filmischen Wanderung nach und erzählt aus seinem Leben mit zahlreichen Anekdoten und anschaulichen Beispielen unter welchen Voraussetzungen diese möglich wäre. Oft müssen wir uns im Leben entscheiden, welchen Weg wir nehmen, den einfachen, breiten oder den schmalen, schwierigen? Welcher führt mich in den Himmel, welcher in den Abgrund, woran können wir das erkennen? Liegt dieser Weg im Gebet, in der Begegnung mit anderen, etwa in geselliger Runde, oder in der Stille, der Einsamkeit, dem Hinhören auf Gott? Finde ich den Himmel auf Erden in der Natur oder im Loben, Preisen und Danken? Folgen Sie Msgr. Pöschl auf seinem „Pilgerweg in den Himmel“ und erleben Sie einen „Vorgeschmack auf den Himmel“! Demnächst exklusiv nur bei EWTN-katholisches Fernsehen weltweit.



Text von Harald Kopp

MEDJUGORJE

Die BOTSCHAFT des Monats

Österreichweit

07 200 200 200

Europaweit

0043 7 200 200 200



25. November 2013

„Liebe Kinder! Heute rufe ich euch alle zum Gebet auf. Meine lieben Kinder, öffnet die Tür des Herzens tief dem Gebet, dem Herzensgebet, dann wird der Allmächtige auf eure Freiheit einwirken können und die Bekehrung wird beginnen. Der Glaube wird fest werden, so dass ihr mit ganzem Herzen sagen könnt:“ Mein Gott, mein Alles!“ Meine lieben Kinder, ihr werdet begreifen, dass hier auf Erden alles vergänglich ist. Danke, dass ihr meinem Ruf gefolgt seid!“

25. Dezember 2013

„Liebe Kinder! Ich bringe euch den König des Friedens, damit er euch seinen Frieden gebe. Ihr, meine lieben Kinder, betet, betet, betet. Die Frucht des Gebetes wird man in den Gesichtern der Menschen sehen, die sich für Gott und sein Königreich entschieden haben. Mein Sohn Jesus und ich spenden euch den Segen des Friedens. Danke, dass ihr meinem Ruf gefolgt seid!“

25. Januar 2014

„Liebe Kinder! Betet, betet, betet, damit der Widerschein eures Gebetes Einfluss hat auf jene, denen ihr begegnet. Legt die Heilige Schrift an einen sichtbaren Platz in euren Familien und lest sie, damit die Worte des Friedens in euren Herzen zu fließen beginnen. Ich bete mit euch und für euch, meine lieben Kinder, damit ihr von Tag zu Tag für den Willen Gottes noch mehr offen werdet. Danke, dass ihr meinem Ruf gefolgt seid!“

TELEFONDIENTST

Die jeweils neue Botschaft der Königin des Friedens erfahren Sie unter folgenden Telefonnummern:

WIEN:	A	(07)	-	200 200 200	.....	TONBANDDIENST
TIROL, VÖLS:	A	(05232)	-	815855	.....	TONBANDDIENST
OBERAUDORF, BAYERN:	D	(08033)	-	19 700	.....	TONBANDDIENST
FREIBURG:	D	(0761)	-	809 52 30	.....	TONBANDDIENST
KÖLN/DORMAGEN:	D	(02133)	-	93 7 55	.....	TONBAND
SOLINGEN:	D	(0212)	-	20 08 79	.....	TONBAND
PASSAU:	D	(0851)	-	71 9 06	.....	TONBAND
ULM / BEUREN:	D	(0180)	-	5537875	.....	TONBAND
PADERBORN:	D	(05251)	-	93 04 74	.....	TONBAND
ENTLEBUCH:	CH	(041)	-	480 03 72	.....	TONBAND
STRASSEN / LUXEMBOURG:	L	(00352)	-	446 193	.....	TONBAND

**Die Gebetsaktion-Wien ist mit folgender Web-Adresse im Internet vertreten.
Adresse: www.gebetsaktion.at e-mail: medjugorje@gebetsaktion.at**



Ivan Dragičević während der Erscheinung am 30. Dezember 2013 in Medjugorje

Heute rufe ich euch alle zum Gebet auf. Meine lieben Kinder, öffnet die Tür des Herzens tief dem Gebet, dem Herzensgebet, dann wird der Allmächtige auf eure Freiheit einwirken können und die Bekehrung wird beginnen.

(Aus der Botschaft vom 25. November 2013)

